



RITTER

DIE GANZE WELT FÜR CHRISTUS
DURCH DIE IMMACULATA!



DAS LEHRAMT CHRISTI

IMPRESSUM

Herausgeber:

Militia Immaculatae (MI-Schweiz)
CH-9500 Wil SG
E-Mail: contact@m-i.info
Tel: 071 511 51 44 (Anrufbeantworter)

Verantwortlich für den Inhalt (Redaktionsleitung):

Pater Stefan Frey

Schriftleitung:

Jakob Schweizer

Redaktion:

Andrea Heinemann
Jakob Steinbauer
Paul Weber

Satz, Layout:

Jakob Schweizer

Umschlag:

Gestaltung: Elena Fornol

Erscheinungsweise:

Dreimal jährlich

Preis:

Gegen freiwillige Spende

Spendenkonto:

Bank: Thurgauer Kantonalbank

IBAN für CHF:
CH40 0078 4294 7153 7200 1
BIC-/Swift: KBTGCH22

IBAN für Euro:
CH13 0078 4294 7153 7200 2
BIC-/Swift: KBTGCH22

Adresse = „Herausgeber“ (oben)

INHALT

EDITORIAL	3
WORT DES MI-PRIESTERS	5
LEITTHEMA	
Das Lehramt Christi und der Kirche	14
Des Christen Anteil am Propheten- bzw. Lehramt Christi	20
Das Versagen des kirchlichen Lehramtes in der gegenwärtigen Krise	27
SPIRITUALITÄT	
Die Seligpreisungen Teil 2	33
DIVERSES	
Buchvorstellung	40
Siege der Immaculata	44
Eine Rose für die Königin	48



Die MI ist das Erbe
des hl. Maximilian Kolbe

EDITORIAL



Christus, geschmückt mit der Tiara, die drei diamantene Ringe hat, als Symbol seiner drei Ämter

Liebe Ritter, geschätzte Leser!

Mit dem Ausdruck „Traditionalisten“ hat man jahrzehntelang jene Katholiken despektierlich abgestempelt, die angeblich eigensinnig nostalgisch an veralteten, starren Traditionen festhalten und sich deshalb weigern, die „Er rungenschaften“ des 2. Vati kanischen Konzils und der Liturgiereform anzunehmen. In Wirklichkeit wollen diese Katholiken nichts anderes, als der Kirche treu zu dienen und aus dessen Schätzen zu schöpfen, die unser Herr Jesus Christus seiner Braut anvertraut hat.

Diese Schätze nennen wir die heilige „katholische Tradition“, da die Kirche von ihrem göttlichen Gründer gesandt wurde, sie durch die Jahrhunderte hindurch allen Christ-

gläubigen weiterzureichen (tradere = weiterreichen, überliefern). Nichts Herrlicheres und Kostbareres konnte Gott uns schenken, sagt Jesus doch selbst: „Ich habe die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast, ihnen gegeben“ (Joh 17,22). Diese Herrlichkeit immer tiefer kennenzulernen und daraus zu schöpfen, soll unsere Sehnsucht und Freude sein!

Sie besteht in einem dreifachen Schatz: dem Schatz der von Gott geoffenbarten Wahrheit, der übernatürlichen Gnadenmittel und des göttlichen



Gesetzes. Dies ist die immersprudelnde Lebensquelle, aus der die Kirche für uns all ihre Heiligkeit, Weisheit und Tugendkraft schöpft. Diesen Schatz treu zu behüten, weiterzugeben und für alle fruchtbar werden zu lassen, darin besteht ihre erhabene Sendung, die wie der Schatz eine dreifache ist: das Lehramt, Priesteramt und Hirtenamt.

Im Heiligen Jahr 2025 möchte der „Ritter“ diese ganz und gar göttlichen und gleichzeitig zutiefst menschlichen Aufgaben der Kirche näher erläutern.

Als Ritter der Unbefleckten kommt Ihnen die Ehre zu – wie eigentlich allen Katholiken – Anteil an dieser wunderbaren Sendung zu haben. Darum ist es ein „Muss“, darüber gut Bescheid zu wissen. Und dies umso mehr, als die furchtbare Krise, welche die Kirche gegenwärtig erschüttert, ihren Grund in einer diabolischen Verachtung der Tradition und in der Entstellung der drei göttlichen Schätze hat. (Papst Benedikt XVI. sprach in Bezug auf die Liturgiereform selbst von einer „Entstellung“, ja gar von einer „Verwüstung“!)

Die heilige Tradition wiederzufinden, sie in ihrer göttlichen Schönheit allen Menschen verfügbar zu machen, darin besteht der Weg zu einer wahren Erneuerung der Kirche. Gebe Gott, dass dies auf die Fürsprache der Unbefleckten doch bald geschehe, zum Heil und Segen für alle Völker! Dafür lebt, kämpft, betet und leidet der Ritter!

P. Stefan Frey

WORT DES MI-PRIESTERS

Liebe Ritter der Immaculata



Jede wahre Verehrung Mariens führt näher zu Christus hin, denn die Liebe der Muttergottes will für jede Seele nichts anderes, als dass

sie in der Vereinigung mit ihrem Sohn das ewige Heil erlange. Das erbitten wir in den bekanntesten marianischen Gebeten: „Zeige uns nach diesem Elend Jesus, die gebenedeite Frucht deines Leibes!“ (Salve Regina), „... empfiehl uns deinem Sohne, stelle uns vor deinem Sohne!“ (Unter deinen Schutz und Schirm).

DER GOTTMENSCH

Jesus, der leibliche Sohn Mariens, ist auch der wahre Sohn Gottes. Er ist Gott und Mensch zugleich, der menschgewordene Gott; die Theologie spricht von „Inkarnation“, was man wortgetreu mit „Einfleischung“ wiedergeben müsste, wenn es diesen Begriff im Deutschen gäbe. Diese unfassbare Herablassung Gottes

geschah, wie wir im Credo bekennen, „propter nos homines et propter nostram salutem – für uns Menschen und um unseres Heiles willen.“ Der Heiland, unser Heilsbringer, hat uns die Erlösung von unseren Sünden erwirkt und uns mit Gott versöhnt, d. h. er hat uns von verworfenen Sündern, die wir waren, zu Adoptivsohnen seines himmlischen Vaters gemacht.

Im Augenblick der Empfängnis im reinen Schoß der allerseligsten Jungfrau Maria hat sich die zweite göttliche Person, das Wort Gottes, mit der aus Leib und Seele bestehenden Menschheit Jesu unzertrennlich verbunden. Diese einmalige und einzigartige Vereinigung bezeichnet man als hypostatische Union. Der Verkündigungengel spricht diese Wahrheit aus, wenn er sagt: „Concipies in utero et paries filium – du wirst in deinem Mutterschoß empfangen und einen Sohn gebären“: Er wird also ein Mensch sein. „Filius Altissimi“, und etwas weiter „Filius Dei vocabitur – er wird Sohn des Allerhöchsten, Sohn Gottes genannt werden“: Damit steht auch seine göttliche Natur fest. Jesus ist in einer einzigen Person der Menschensohn und der Gottessohn, eben der Gottmensch.



DER MITTLER

Der Engel trägt Maria (und später auch Joseph) auf, dem Kind den Namen Jesus zu geben, was so viel bedeutet wie Retter, Erlöser. Sein Name drückt also seine Aufgabe, seine Beauftragung aus: Mittler zu sein zwischen Gott und den Menschen. Er ist der von alters her erwartete Messias, d. h. der Gesalbte Gottes, der den Menschen die rettende Versöhnung bringt und sie als König führen wird: „Er wird ewig herrschen und seines Reiches wird kein Ende sein.“ Sein Mittleramt ist also nicht etwa ein übernatürlicher Auftrag, den Gott einem reinen Geschöpf (Engel oder Mensch) auferlegt hat, sondern es ist seine ihm, und ihm allein, von Natur aus zustehende Vollmacht zur Versöhnung, da er selbst Mensch und Gott ist.

Diese Glaubenswahrheit, die wir mit Blick auf ihre letztliche Unergründbarkeit auch Geheimnis nennen, hat allen, die sie annehmen, den Namen „Christen“ gegeben. Er ist abgeleitet vom lateinischen „Christus“, seinerseits vom griechischen „Christos“ übernommen, das nichts anderes bedeutet als „der Gesalbte“, im Mund der Hebräer „Messiah“. Wir tragen also den Namen des Gesalbten; da müssen wir auch gut verstehen, mit welcher Salbung er geadelt ist:



Es handelt sich nicht um eine Salbung mit Olivenöl oder mit duftenden Essenzen, wie wir es aus dem liturgischen und dem weltlichen Bereich kennen. Diese Salbungen sind nur ein Abglanz der Salbung Christi und weisen auf sie hin. Jesus wurde als Mensch bei seiner Erschaffung im Schoß Mariens von der Gottheit des Wortes gesalbt: Seine Salbung besteht eben in der Verwirklichung der hypostatischen Union. Durch sie kommt Jesu Mittlerschaft zustande, weil er beiden Seiten angehört, der Gottheit und der Menschheit, und daher beide in der Versöhnung zusammenführen kann.

Bemerken wir vorübergehend, dass das Wort „Versöhnung“ sprachlich nicht etwa von „Sohn“ herzuleiten ist, sondern von „Sühne“. Es bezeichnet das Wiederausammenführen von Gott mit den in Sünde gefallenen Menschen durch eine angemessene Leistung, die die Sündenschuld zu tilgen vermag. Eben das übersteigt die Fähigkeit der (Nur-)Menschen, weshalb nach dem ewigen Ratschluss Gottes die liebende Herablassung der zweiten göttlichen Person in der Menschwerdung und deren unsägliche Erniedrigung im Sühneopfer Jesu Christi uns Menschen die Erlösung brachten. Die im Laut anklingende Nähe der Begriffe „Versöhnung“ und „Sohn“ ist dennoch kein Verrat an der theolo-

gischen Wirklichkeit, denn wir werden ja, wie oben bereits erwähnt, durch die Versöhnungstat Christi zu Adoptivöhnen Gottes und damit zu den Adoptivbrüdern Jesu.

Das Mittleramt Jesu Christi teilen wir in der Theologie zur klaren Bezeichnung seiner Aspekte in drei Teile auf: Lehramt, Priesteramt und Hirtenamt. Da diese drei Ämter dem Haupt des geheimnisvollen Leibes Christi zu eigen sind, ist es nur folgerichtig, dass der ganze Leib, also die Kirche, an ihnen Anteil hat. Entsprechend ist die Hierarchie (= heilige Ordnung oder Herrschaft, also der Klerus vom Papst über die Bischöfe und die Priester bis zu den niederen Weiheträgern) in abgestufter Weise mit dem Lehren, Heiligen und Führen der Christenheit auf Erden beauftragt und dafür bevollmächtigt.

DER PRIESTER

Sehen wir uns zunächst das Priesteramt Christi näher an, denn es verwirklicht die Mittlerschaft zwischen Gott und den Menschen im eigentlichen, engeren Sinn und ist damit der wichtigste Aspekt des Mittleramtes: Jesus Christus hat durch seinen Tod am Kreuz auf Golgotha ein wahres und eigentliches Opfer dargebracht. Das ist ein Glaubenssatz, den die Kirche seit den

frühesten Zeiten gelehrt und im Tridentinischen Konzil feierlich verkündet hat.

Aber selbstverständlich lehren nicht nur die Kirchenväter und die kirchliche Verkündigung so, son-



Der Prophet Isaias

dern bereits die Heilige Schrift lässt daran keinen Zweifel: Der Prophet Isaias (53,7 u. 12) hat das Opfer des Gottesknechtes geweissagt („oblatus est, quia ipse voluit – er wurde geopfert, weil er es selbst gewollt hat/tradidit in mortem animam suam – er hat seine Seele dem Tod



überlassen/ipse peccata multorum tulit – er hat die Sündenschuld der Vielen auf sich genommen“).

Der hl. Paulus verwendet neben anderen Stellen lange Passagen seines Briefes an die Hebräer dazu, die Wirklichkeit des Kreuzesopfers Christi aufzuzeigen. Und der Heiland selbst sagt, dass er sein Leben hingibt und dass er aus sich die Macht hat, es wieder an sich zu nehmen. Im selben 10. Kapitel des Johannes-Evangeliums bezeichnet er sich ausdrücklich als den guten Hirten, der sein Leben hingibt für seine Schafe.

Aus allen diesen und zahlreichen anderen qualifizierten Zeugnissen und Lehren wird klar, dass Jesus der hohe Opferpriester und zugleich auch die Opfergabe ist. Er hat durch

das Vergießen seines Blutes und das freiwillige Erleiden des Todes eine wahre äußere Opferhandlung vollzogen, die der Ausdruck seiner reinsten Opfergesinnung war. Diese entsprang seinem bereitwilligen Gehorsam gegenüber dem Vater und seiner überaus glühenden Liebe zu Gott und zu den Menschen. Sie hatte den Zweck, Gott die ihm von den Menschen geschuldete Huldigung und den Lösepreis als Wiedergutmachung

stellvertretend darzubringen und diese so mit ihm zu versöhnen.

Die unzähligen Opfer der alttestamentlichen Priester waren unfähig, die Sünden der Menschen zu sühnen; sie waren lediglich Vorbilder, die auf das kommende Priestertum Jesu hinwiesen. Die Priester des Neuen Testaments verfügen ihrerseits ebenso wenig über ein eigenständiges Priestertum, sondern sie haben in unterschiedlichem Maß Anteil am einen Priestertum Christi. Das Opfer, das sie bei der hl. Messe darbringen, ist kein anderes als das Kreuzesopfer, bei dem der eigentlich handelnde Opferpriester und die Opfergabe identisch sind: Jesus Christus.

Am Kreuz hat der Heiland objektiv die Erlösung für alle Menschen

vollbracht, indem er gegenüber Gott stellvertretend für sie alle Genugtuung geleistet und für ihren Loskauf aus der Knechtschaft der Sünde, des Teufels und des Todes bezahlt hat. Für sich als Mensch hat er die Verherrlichung in der glorreichen Auferstehung, die Erhöhung in der Himmelfahrt und das Sitzen zur Rechten des Vaters erworben, sowie der gefallenen Menschheit jegliche Gnaden verdient. Die heilbringenden Früchte dieses Opfers werden den einzelnen Seelen in der hl. Messe nach Maßgabe ihrer Empfangsbereitschaft zugewendet (im erweiterten Sinn auch durch die Sakramente und Sakramentalien sowie durch die persönlichen Gebete und Opfer der Gläubigen).

Wenn der Heiland von sich sagt, dass er das Leben ist, so bewahrheitet sich dieser Spruch in vorzüglicher Weise im Vollzug seines Priesteramtes. Durch ihn, mit ihm und in ihm haben wir das Leben, das in die Ewigkeit fortdauert. Er ist Priester auf ewig durch die anhaltende Wirkung seines einmaligen Opfers und durch den Lobpreis und Dank, den er beständig seinem Vater darbringt und dem sich alle Geretteten einst für die Ewigkeit anschließen dürfen.



DER LEHRER

Während das Opfer des Priesters unmittelbar Gott dargebracht wird und mittelbar den Menschen zugutekommt, sind das Lehramt und das Hirtenamt direkt auf die Menschen ausgerichtet.

Wie oft berichtet das Evangelium, dass Jesus lehrte! Markus (1,22) betont sogar, dass er lehrte, wie einer der Macht hat, nicht wie die Schriftgelehrten. Jesus selbst sagt von sich, dass er die Wahrheit und das Licht der Welt ist. Und Johannes der Täufer bezeugt (Jo 3,31): „Der vom Himmel kommt, steht über allen. Er legt Zeugnis ab von dem, was er gesehen und gehört hat.“ Auf dem Tabor schreibt ihm die Stimme des Vaters jegliche Lehrautorität zu (Mt 17,5): „Auf ihn sollt ihr hören.“ Noch kurz vor seinem Leiden bestätigt Jesus sein Lehramt (Jo 13,13): „Ihr nennt mich Meister und Herr; und das sagt ihr zu Recht, denn ich

bin es.“ Und an anderer Stelle (Mt 23,10): „Ein einziger ist euer Lehrer: Christus.“

Sein Lehramt wird auch Propheetenamt genannt, weil es den Menschen die Wahrheiten der Offenbarung und den Willen Gottes kundtut. Der Messias war schon im Alten Testament bis hin zu Johannes dem Täufer als der große Prophet angekündigt worden. Die Abgesandten des Hohen Rates fragen deshalb den Täufer (Jo 1,20): „Wer bist du? – Bist du der Prophet?“ Dieser weist das weit von sich: „Ich bin nur die Stimme eines Rufenden in der Wüste; ich bin nicht wert, ihm die Schuhriemen zu lösen.“

Jesus übt sein Lehramt aus durch seine Worte, die schlicht und klar sind und die eine wunderbare, nie dagewesene Gedankentiefe offenbaren. Aber noch mitreißender ist sein



Beispiel. Der Evangelist Lukas beginnt die Apostelgeschichte mit dem Hinweis, dass er in seinem Evangelium über alles berichtet habe, was Jesus zu tun und zu lehren begann. Jesus zeigt durch sein Handeln, was zu tun ist, sodass er zu seiner Nachfolge aufrufen kann. Den Aposteln wird er vor dem letzten Abendmahl sagen: „Wie ich getan habe, so sollt auch ihr tun.“ Bei Lukas 10,16 verheißt er ihnen die Teilnahme an seinem Lehramt: „Wer euch hört, hört mich.“

DER KÖNIGLICHE HIRT

Das Lehramt Jesu steht im Dienst seines Priesteramtes, aber auch in dem seines Hirtenamtes; beide, Lehr- und Hirtenamt, bereiten die Seelen darauf vor, die Zuwendung der Wirkungen seines Priesteramtes zu empfangen. Als guter Hirt führt Jesus die Menschen wie Schafe auf die Weide, wo sie Nahrung erhalten und seinen Schutz genießen, er führt sie an Wasser der Ruhe, wo er ihnen Erquickung spendet, er leitet sie auf dem rechten Pfad, wo sie kein Unheil fürchten müssen, weil er bei ihnen ist. Dies ist die Bildersprache des Psalms 22, den Jesus im Evangelium des guten Hirten (Jo 10) weiter führt bis zum priesterlichen Lebensopfer: „Ich bin der gute Hirt. Der gute Hirt gibt sein Leben für seine Schafe ... Ich gebe mein Leben für meine Schafe.“

Das Hirtenamt wird auch das königliche Amt genannt, da Jesus Christus ein wahrer „Rex“ ist, eben einer der mit Autorität regiert, leitet, anführt (im Lat.: regere). Wir übersetzen den Titel „Rex“ mit „König“. Allzu leicht könnte bei diesem Wort ein märchenhaftes Bild eines Herrschers aufsteigen, der mit einer Krone auf dem Haupt auf seinem Thron sitzt oder aber das eines despotischen Lebemenschens, der seine Untertanen knebelt und selbst auf kein Vergnügen verzichtet. Nichts von alledem trifft auf den Gottmenschen zu! Weil seine Zeitgenossen ihn zu einem weltlichen König mit politischer Macht ausrufen wollen, von dem sie ihre persönlichen Vorteile erhoffen, entzieht sich Jesus ihnen zu wiederholten Malen, wie das Evangelium bezeugt. Er steht weit über allen Herrschern dieser Welt, weshalb er auch „Rex regum – König der Könige“ genannt wird.

Seine Herrschaft ist geprägt von Liebe und Wohlwollen, von Verzeihen und Selbstlosigkeit, von Souveränität und Hilfsbereitschaft. Die psychologisch und pädagogisch überaus gekonnte Anleitung seiner Apostel ist davon ebenso ein beredtes Zeugnis, wie die aufs Große gehenden Naturwunder, die sich dem Einzelnen zuwendenden Hei-



lungswunder und die zahlreichen Teufelsaustreibungen. Dabei lässt er sich von seiner Gefolgschaft bescheiden „Rabbi“ nennen und bezeichnet sich als den Menschensohn, was allerdings ein biblisch eindeutiger Verweis auf den Messias ist.

Erst wenige Tage vor seinem Kreuzestod lässt Jesus sich als König ausrufen, wengleich er seine Anspruchslosigkeit hinsichtlich Prunks und weltlicher Potenz klar damit zum Ausdruck bringt, dass er sich mit einem gemeinen Esel als Reittier begnügt, und dass seine Begleitung in Form des Apostelkollegiums keinen Hofstaat hergibt. Vor Pilatus bekennt er geradeheraus sein Königtum, aber nicht ohne Verweis auf seine überweltliche Autorität, die freilich von den Machthabern und von der großen Menge weder erkannt noch anerkannt wird.

Schließlich sei noch darauf hingewiesen, dass Christus kraft seines

königlichen Hirtenamtes auch Gesetzgeber und Richter ist. In der Bergpredigt stellt er eine Fülle von Sittengesetzen auf und erläutert sie autoritativ. Er verlangt die Beobachtung seiner Gebote, allen voran das Gebot der Liebe (Joh 13,34): „Ein neues Gebot gebe ich euch: Dass ihr einander liebt, wie ich euch geliebt habe!“ Der Apostel Paulus, der nicht genug die Gnade und die Freiheit, die Christus gebracht hat, rühmen kann, unterlässt es nicht, ganz ausdrücklich vom „Gesetz Christi“ zu sprechen (1 Kor 9,21/Gal 6,2). Da der Herr uns aber zugleich die Gnade gibt, ist sein Joch süß und seine Bürde leicht zu tragen (vgl. Mt 11,20).

Als königlicher Richter wird der Gottmensch, und zwar eben als Mensch sichtbar, am Jüngsten Tag in seiner ganzen Majestät auftreten. Das prophezeit uns die Schrift an etlichen Stellen. „Der Vater richtet niemanden, sondern er hat alles Gericht dem Sohn übergeben.“ (Joh 5,22) Auch die apostolische Tradition lässt uns im Credo bekennen, dass der Herr Jesus kommen wird

zu richten die Lebenden und die Toten und dass seines Reiches kein Ende sein wird, wie der Erzengel Gabriel schon verkündet hatte.

Der hl. Thomas von Aquin sagt (in Hebr 1, lect. 4), dass Christus herrscht, um die Menschen zum ewigen Leben zu führen. Damit ist aber weder gesagt, dass die irdischen Dinge seiner Macht entzogen seien, noch dass sich seine Königsherrschaft allein auf die einzelnen Seelen erstrecke. Vielmehr ist ihr die menschliche Gesellschaft insgesamt, wie auch in ihren verschiedenen Gliederungen, von Rechts wegen vollständig unterworfen, wenn sie seine Herrschaft auch nicht anerkennt. Darum bitten wir im Gebet des Herrn um das Kommen seines Reiches, wohl wissend, dass sich diese Bitte erst am Ende der Zeiten gänzlich erfüllen wird.

Christus vincit! Christus regnat! Christus imperat!

P. Lukas Weber

Ich bin der Weg (König), die Wahrheit (Lehrer) und das Leben (Priester)! (Joh 14,6)

Pohle-Gierens, Lehrbuch der Dogmatik

DAS LEHRAMT CHRISTI UND DER KIRCHE

Jakob Schweizer



CHRISTUS UNSER LEHRER

Über Jesus Christus sagt der hl. Petrus: „So hat Moses gesagt: Einen Propheten wie mich wird euch der Herr unser Gott aus euren Brüdern erwecken. Auf ihn sollt ihr hören in allem, was er euch sagt. Wer auf diesen Propheten nicht hört, soll aus dem Volke ausgerottet werden.“¹ Ja, Jesus ist

„das Licht der Welt.“², „dazu geboren und in die Welt gekommen“ um „der Wahrheit Zeugnis“³ zu geben, den „Armen die frohe Botschaft [zu] bringen“⁴ und „als ein Licht der Erleuchtung für die Heiden“⁵. Er ist selbst „die Wahrheit“⁶, und somit der „absolute Lehrer der Menschheit“⁷, „denn es ist uns kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, durch den wir das Heil erlangen sollen“⁸.

Prophet bzw. Lehrer ist das erste Amt, welches Christus in seinem Erlösungswerk innehat. Der Dogmatiker Michael Schmaus fasst diese Wahrheit in die schönen Worte: „Der Menschgewordene ist das lauteste und umfassendste, das letzte

² Joh 8,12.

³ Joh 18,37.

⁴ Lk 4,28.

⁵ Lk 2,32.

⁶ Joh 14,6.

⁷ Ludwig Ott, Grundriss der Dogmatik, Verlag nova et vetera, Bonn 2010, S. 267.

⁸ Apg 4,12.

¹ Apg 3,22.

Wort, welches der Vater zur Welt gesprochen hat. Was er zukünftig noch zu ihr spricht, ist nur eine Entfaltung dieses einen Schlusswortes.“⁹ Und das, was der himmlische Vater uns, durch und in Christus zu uns spricht, nennt man Offenbarung. Diese Offenbarung ist mit dem Tod des letzten Apostels abgeschlossen¹⁰ und niedergelegt, einerseits in der *Hl. Schrift* und andererseits in der *mündlichen Tradition*. *Schrift* und *Tradition* sind die beiden theologischen Quellen, worin für die hl. Kirche und den einzelnen Christen die Lehre Jesu Christ enthalten ist.¹¹ Das führt uns zum nächsten Punkt: Die Kirche.

DAS LEHRAMT DER KATHOLISCHEN KIRCHE

Vor seiner Himmelfahrt hat der Herr seine Apostel dazu berufen, seine Sendung in der Welt in seinem Namen und in seiner Kraft fortzusetzen. „Mir ist alle Gewalt gegeben, im Himmel und auf Erden. Darum geht hin und macht alle Völker zu Jüngern ... und lehrt sie alles halten, was ich euch geboten habe.“¹²

⁹ Michael Schmaus, *Katholische Dogmatik*, Max Hueber Verlag, München 1955, Bd. II,2, S. 408.

¹⁰ Diekamp-Jüssen, *Katholische Dogmatik*, Alverna Verlag, Wil 2012, S. 33.

¹¹ Ebd., S. 42.

¹² Mt 18,28.



Denn „wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.“¹³ „Wer euch hört, hört mich, wer euch verwirft, der verwirft mich, wer aber mich verwirft, der verwirft den, der mich gesandt hat.“¹⁴ Paulus nennt die hl. Kirche geradezu die „Kirche des lebendigen Gottes, die Säule und Grundfeste der Wahrheit.“¹⁵

Papst Johannes XXIII. schrieb in seiner Enzyklika *Mater et Magistra*, dass „die katholische Kirche ... von Christus Jesus eingesetzt ... Mutter

¹³ Joh 20,21.

¹⁴ Lk 10,16.

¹⁵ 1 Tim 3,15.



Papst Johannes XXII.

und Lehrerin der Völker“¹⁶ sei. Hat doch das 1. Vatikanum vor ihm über die hl. Kirche festgehalten, dass sie die „Bewahrerin und Lehrerin des geoffenbarten Wortes“¹⁷ ist. So nimmt also die hl. katholische Kirche am Lehramt Christ teil und setzt es durch die Jahrhunderte fort.

Modernismus

Aus all diesem wird klar, dass die Kirche keine aus einem subjektiven Bedürfnis von ursprünglichen Jesusgläubigen entstandene Glaubensgemeinschaft war, wie etliche moderne Theologen meinen, sondern eine von Christus eingesetzte, an seiner Vollmacht teilhabende Heilsanstalt. Ebenso wenig ist der Glaube bzw. deren Wahrheiten

¹⁶ Katholische Arbeitnehmer-Bewegung KAB, Texte katholischer Soziallehre, Ketteler Verlag, Köln 2007. S. 171.

¹⁷ Denz. 1793.

eine aus dem inneren Gefühl der Jesusjünger auftauchende Erkenntnis, die sich dann irgendwie in theologischen Sätzen niedergeschlagen hätten, wie es der Modernismus will.¹⁸ Das sogenannte *Depositum fidei*, wie die Theologie den von Christus und den Apostel empfangenen Glaubensinhalt nennt, ist im Gegenteil die von Gott verbürgte und der Kirche anvertraute, der menschlichen Verfügungsgewalt enthobene (*noli me tangere!*), ewig unveränderliche Wahrheit. Diese soll weitergetragen und entfaltet werden.

DIE MI UND DAS LEHRAMT

Die *Militia Immaculatae* ist zuallererst und vor allem eine kirchliche Institution. Sie hat nicht nur von ihr ihre Existenz, sondern lebt auch, sozusagen als ein verlängerter Arm derselben, in ihrem Auftrag. Somit gehört das *sentire cum ecclesiae* – das Denken und Fühlen mit der Kirche – zu ihrem Wesen. Dem Ritter der *Immaculata* ist dementsprechend das Wort der Kirche heilig. Er spricht sozusagen wie Maria, seine Mutter und Königin das *Fiat* [des kirchlichen Gehorsams] und „bewahrt das Wort [des Glaubens] in [seinem] Herzen“¹⁹. Wenn er betet, betet er mit der Kirche, wenn er leidet, leidet er mit der Kirche, wenn

¹⁸ Siehe zu diesem Thema den Artikel von P. Gaudron in diesem Heft.

¹⁹ Lk 2,19 u. 52.

er sich freut, freut (Gaudete!) er sich mit der Kirche.

Im Verlauf der Kirchengeschichte hat der Teufel immer wieder versucht, unter den guten Weizen sein Unkraut zu säen. Es verbreiteten seine Handlanger Häresien und Irrlehren, welche die göttlichen Wahrheiten trübten, verzerrten, ja fälsch-

gilt der Kirche (nicht dem einzelnen Papst, wenn er nicht ex cathedra spricht!) die Verheißung, „und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen“²¹. Die heutige lehrmäßige Verwirrung in der Kirche, welche übrigens von der Muttergottes in verschiedenen Erscheinungen vorausgesagt wurde (Quito, La Salette, Fatima), damit ihre Kinder erkennen, dass die Mutter darum weiß und ihnen beistehen wird, stellt für den Ritter wie für jeden Katholiken eine Herausforderung dar. Wie sich verhalten, an was sich festhalten? In seiner Grundsatzklärung vom 21. November 1974 von S. E. Erzbischof Marcel Lefebvre, dessen 50-jähriges Jubiläum letztes Jahr gefeiert wurde, gibt er uns den wichtigen und alles klärenden Hinweis: „Wir hängen mit ganzem Herzen und mit ganzer Seele ... am Ewigen Rom, der Lehrerin der Weisheit und Wahrheit ... Wir halten fest, was von der Kirche aller Zeiten ... geglaubt und im Glauben praktiziert wurde.“²² Mit anderen Worten, an der katholischen Tradition. Dass



Hl. Papst Pius V.
Die Tiara mit seinen drei goldenen Ringen, welche das Symbol für die drei Ämter sind

ten. Ja zeitweise verfinsterte sich die Sonne der Wahrheit so stark, dass sie kaum noch leuchtete²⁰. Zum Beispiel die Zeit des Arianismus, wo zeitweise, wie Chronisten berichten, bis zu 80 % der Bischöfe dieser falschen Lehre huldigten. Sicher, es

gilt der Kirche (nicht dem einzelnen Papst, wenn er nicht ex cathedra spricht!) die Verheißung, „und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen“²¹. Die heutige lehrmäßige Verwirrung in der Kirche, welche übrigens von der Muttergottes in verschiedenen Erscheinungen vorausgesagt wurde (Quito, La Salette, Fatima), damit ihre Kinder erkennen, dass die Mutter darum weiß und ihnen beistehen wird, stellt für den Ritter wie für jeden Katholiken eine Herausforderung dar. Wie sich verhalten, an was sich festhalten? In seiner Grundsatzklärung vom 21. November 1974 von S. E. Erzbischof Marcel Lefebvre, dessen 50-jähriges Jubiläum letztes Jahr gefeiert wurde, gibt er uns den wichtigen und alles klärenden Hinweis: „Wir hängen mit ganzem Herzen und mit ganzer Seele ... am Ewigen Rom, der Lehrerin der Weisheit und Wahrheit ... Wir halten fest, was von der Kirche aller Zeiten ... geglaubt und im Glauben praktiziert wurde.“²² Mit anderen Worten, an der katholischen Tradition. Dass

²⁰ Offb 8,7.

²¹ Mt 16,18.

²² Priesterbruderschaft St. Pius X. (Hrsg.), Damit die Kirche fortbestehe – S. E. Erzbischof Marcel Lefebvre der Verteidiger des Glaubens der Kirche, Dokumente, Predigten, Richtlinien, Stuttgart 1992, S. 74f.



Hl. Erzengel Michael,
beschirme uns im Kampfe!

das keine Sonderlehre, sondern Grundsatz der katholischen Theologie ist, beweist der hl. Vinzenz von Lerin. In der Geschichte der Theologie, ja noch im 2. Vatikanischen Konzil und über dasselbe hinaus in nachkonziliaren Dokumenten wird er als gültige Referenz zitiert. Sein, durch die Tradition geheiligten Grundsatz oder Regel lautet: „Ebenso ist in der katholischen Kirche in besonderem Maße dafür Sorge zu tragen, dass wir das **festhalten, was überall, was immer, was von allen geglaubt wurde** (Fett d. Autor): Das ist nämlich wahrhaft und eigentlich katholisch.“²³ Weiter schreibt derselbe: „Was wird also ein katholischer Christ tun, wenn sich irgendein Teil der Kirche von der universalen Glaubensgemeinschaft abtrennt? ... Was, wenn irgendeine neuartige Seuche, nicht nur einen kleinen Teil, sondern die ganze Kirche gleichmäßig anzustecken sucht? Dann wird er ebenso darauf bedacht sein, sich eng an die alte Zeit anzuschließen, die gar nicht mehr durch irgendeine betrügerische Neuerung verführt werden kann.“²⁴

Daher: „Fürchte dich nicht, du kleine Herde!“²⁵ Der Teufel kann die



Unsere Liebe Frau von La Salette weint, wie einst Jesus über Jerusalem, wegen der schrecklichen Ereignisse, die aufgrund der vielen Sünden, über die Menschheit und die Kirche kommen werden.

Verwirrung noch so auf die Spitze treiben, die heilige Glaubensstradition in ihren Lehren, Riten, Gebeten und Gebräuchen ist das Licht der Wahrheit für den nachkonziliaren Katholiken in diesen dunklen Zeiten. Aus diesem Reichtum können und sollen wir schöpfen, aus ihr leben und diese ewige Schönheit und Weisheit unseren Zeitgenossen vor Augen führen.

²³ Vinzenz von Lerins Commonitorium, Carthusianus Verlag, Mühlheim/Mosel 2011, S. 187. – Interessant, dass er die Möglichkeit einer solchen Situation überhaupt in Betracht zieht!

²⁴ Ebd., S. 189.

²⁵ Lk 12,32.

DES CHRISTEN ANTEIL AM PROPHETEN- BZW. LEHRAMT CHRISTI

Jakob Schweizer

1. BERUFUNG DES CHRISTEN

Würde man eine Umfrage darüber machen, worin das christliche Leben besteht, bekäme man vermutlich allermeistes in etwa zur Antwort: „So zu leben, dass man in den Himmel kommt“. Dies ist sicher richtig und das Wichtigste, aber gleichzeitig eine zu enge Sicht auf das Ganze. Es gibt die schöne Geschichte vom Steinmetz, welche die Frage gut illustriert:

Ein Passant kommt an einer Baustelle vorbei und trifft auf einen Arbeiter, welcher Steine behaut. Er fragt diesen: „Mein Herr, was tun Sie da?“ – „Sie sehen doch, ich behaue einen Stein, es ist harte Arbeit, ich habe Rückenschmerzen, Durst und Hunger.“ Er ging weiter und fragte einen weiteren Steinmetz:

„Mein Herr, was machen Sie da?“ – „Nun, ich behaue Steine, um meine Familie zu ernähren.“ Weitergehend traf er auf einen dritten Steinmetz und fragte wiederum: „Mein Herr, was machen Sie da?“ Dieser antwortete: „Ich baue eine Kathedrale.“ Wir sehen, es kommt auf die Perspektive an, mit der man etwas betrachtet.

Die Berufung des Christen geht über eine einseitig, individualistische Sicht hinaus und ist in das große Heilswerk Jesu Christi eingegliedert.





Nachbildung des Pfingstbildes mit der Mutter der Apostel des italienischen Kupferstechers und Malers Serafino Cesaretti (1848), eine Auftragsarbeit für den hl. Vinzenz Pallotti, (21. April 1795 – 22. Januar 1850)

bunden. Durch die Taufe sind wir in Christus eingegliedert, nehmen damit sowohl an seinem Leben als auch an seinem Wirken teil, unser Leben wird eine quasi Verlängerung des Wirkens Jesu. „Die Taufe macht den Christen zu einem zweiten Christus, der berufen ist, nach seinem Vorbild zu leben, allein von der Sorge um die Verherrlichung des Vaters zur Erlösung der Welt be-seelt.“¹ Und die Firmung salbt den Christen zu „Streitern Christi“ und macht sie zu „wahren Aposteln des Evangeliums“². Durch sein Wirken arbeitet der Christ an der Verbreitung des Reiches Gottes aktiv

¹ M.M. Philipon, die Sakramente im Leben des Christen, Verlag Herder, Freiburg i.Br. 1958, S. 9.

² M.M. Philipon, ebd., S. 79.

mit, baut, gestaltet und schmückt das neue himmlische Jerusalem. Da bekommt jeder Augenblick plötzlich eine neue Dimension, jeder Akt eine unendliche Reichweite.

2. DAS WESEN DES APOSTOLATES

Man kann allgemein sagen, dass das Apostolat im Grunde nichts anderes ist, „als die Zusammenfassung von Priestertum, Prophetentum und Königtum.“³ Denn was macht ein Apostel anderes als in irgendeiner Form *lehren, heiligen und leiten*?

Doch auch hier gilt, Gott hat alles „geordnet nach Maß, Zahl und Gewicht“.⁴ Wie die Kirche ihr Apostolat in Unterordnung unter Christus und ihr angepasster Form ausführt, so übt der Laienchrist sein Apostolat analog in Unterordnung unter und Anbindung an die Kirche und entsprechend seiner Berufung in spezieller Form aus. Jeder in der von Christus vorgesehenen Ordnung. Und doch, trotz aller Unterschiede, ist jedes Apostolat ein Ausfluss, eine Verlängerung, eine Ausweitung des

³ Ferdinand Klostermann, Das christliche Apostolat, Tyrolia Verlag, Innsbruck-Wien-München 1962, S. 330.

⁴ Weish 11,21.

Heilswirkens Christi, in seine Kirche und somit jedes einzelnen Christen, an dem jeder Getaufte teilnimmt und aus der er die Kraft schöpft. Somit wird das Apostolat Christi, der Kirche und jedes Getauften zum *einen* Apostolat des ganzen, mystischen Christus.

3. DER LAIE UND SEIN ANTEIL AM PROPHETEN- BZW. LEHRAMT⁵

Wenn man das Wort *Prophet* hört, denkt man meistens an die Voraussage künftiger Ereignisse. Doch ist das nur *ein* Aspekt dieses Amtes und nicht einmal der wesentliche. Vom Wortsinn her bedeutet Prophet einfach „Verkünder Gottes“⁶ Er gibt Zeugnis sowohl von der Wahrheit Gottes, seiner wirk- und



⁵ Folgende Auflistung, die nicht vollständig, sondern nur anregend sein will, ist teilweise entnommen aus Ferdinand Klostermann, ebd.: Jean Ousset, *Aktion*, Rex Regum Verlag, Jaidhof 2000; Robert Mäder, *Katholische Aktion*, Institut Karl Borromäus, Oberriet o. J.

⁶ Johannes B. Bauer, *Bibeltheologisches Wörterbuch*, Verlag Styria, Graz-Wien-Köln 1962, Bd. 2, S. 949.

heilmächtigen Gegenwart in seiner Schöpfung, als auch von dessen Willen. Das Prophetenamt Jesu ist das erste der drei Ämter, zur Ausübung seines Erlösungswirkens. Dieses Prophetenamt besteht wesentlich in seiner Eigenschaft als „Lehrer der Menschheit“⁷.

Das Erste, was dem Laien diesbezüglich wesentlich zukommt, ist:

a) Das Zeugnis eines geheiligten Lebens

Ein Heiliger wird schon durch sein vorbildlich tugendhaftes Leben durchsichtig auf Gott hin. In ihm gelangt die Ebenbildlichkeit Gottes zum Durchbruch, wird die Kraft Gottes auf offensichtlichste Weise manifest. Er wird selbst zum Zeugnis des unsichtbaren Gottes, bevor er nur ein Wort gesprochen hat. Die Geschichte zeigt uns, was

für einen Einfluss diese Menschen auf ihre Umgebung hatten. Ihr Leben war selbst schon Lehre für die Mitmenschen. Sagt uns doch der hl. Paulus: „Dann seid ihr untadelig und lauter, Kinder Gottes ohne

⁷ Ludwig Ott, *Grundriss der Dogmatik*, Verlag nova et vetera, Bonn 2010, S. 267.

Ι̅Ϟ̅
Ὁ ΠΑΙΤΟ

Χ̅Ϟ̅
ΚΡΑΤΩΡ



Ὁ ἍΓ. ΠΑΤΡΩΔΟΣ

Ὁ ἍΓ. ΠΕΡΙΩΔΟΣ

ΕΓΩ ΕΙΜΙ
ΤΟ ΦΩΣ
ΤΩ ΚΟΣΜΩ
Ὁ ΑΝΘΡΩ-
ΠΙΝΟΣ
Ὁ ΜΗ ΠΕΡ-

ΠΑΤΗΣΗ
ΕΝ Ἡ ΣΚΟ-
ΤΙΑ, ΑΛΛΑ
ΕΞΕΙ ΤΟ
ΦΩΣ ἮΣ
ΣΩΣΗΣ ✝

Ὁ ἍΓ.
ΛΕΩΝ

Ὁ ἍΓ.
ΒΟΥΤΑΣ





Der hl. Völkerapostel Paulus in Athen vor den Philosophen

Fehl inmitten eines verdorbenen Geschlechtes, unter dem ihr leuchtet wie die Sterne im Weltall.“⁸

Ein weiterer Punkt ist:

b) Das Bekenntnis

Ein geheiligtes Leben ist an sich schon Bekenntnis, aber hier geht es mehr um das äußere Bekennen in Worten. Speziell in der heutigen Zeit, wo Gott öffentlich beleidigt und die Kirche in den Schmutz gezogen wird, ist es Pflicht jedes Katholiken, als Prophet der Wahrheit die Rechte Gottes und seiner Kirche zu verteidigen. Sei es im Gespräch, durch Leserbriefe oder Artikel in Zeitungen, Zeitschriften und das

Verfassen und Verbreiten von Büchern u. ä. Des Weiteren, und da wird der Laie speziell zum Lehrer, verhilft er dem Nächsten im Gespräch beim Auffinden der Wahrheit, stellt Missverständnisse klar, widerlegt Falschinformationen usw.

Speziell privilegiert sind Berufe wie Lehrer, Journalisten, Ärzte, Krankenschwester usw., in denen man für die Wahrheit (im religiösen und rein philosophischen Sinn) Zeugnis ablegen kann.

c) Erzieher

Wesentlich Lehrer und somit auch in privilegierter Lage, sind natürlich die Eltern. Sie sind die ersten und wichtigsten Lehrer ihrer Kinder. Sie vermitteln ihnen nicht nur

⁸ Phil 2,15f.

die Wahrheit, sondern klären sie auch über den Willen Gottes auf – sie sind wahre Sprachrohre Gottes, deren Stelle sie gegenüber den Kindern vertreten.

Aber auch Großeltern haben diesbezüglich einen großen Einfluss



und können für die Enkel wegweisend sein. Sei es in ihrem Verhalten im Alltag, beim Geschichten-Erzählen oder Vorlesen, durch das Schenken eines guten Buches usw.

d) Bildungsaufgaben

Laien können entweder in der eigenen Pfarrei durch die Leitung von Jugendgruppen, in der Erwachsenenbildung und die Aktivität in sonstigen Vereinen im Sinne des Lehrens wirken oder aber auch an anderen Orten mit Vorträgen.

e) Aktionen

Schlussendlich kann man alleine oder in Gruppen Flyer verteilen, Stand- und Gebetsaktionen durchführen, sich bei Vorträgen ins Publikum setzen, um Fragen zu stellen und Einwände vorzubringen. Von Prälat Robert Mäder ist bekannt, dass er ausgewählte Jugendliche dahingehend schulte und in Vorträge von Freidenkern schickte.

4. DIE MI UND IHRE PROPHETISCHE AUFGABE

Was für den einzelnen katholischen Laien gilt, gilt umso mehr für den Ritter der Militia Immaculatae. Die Weihe an die Immaculata im Sinne von Maximilian Kolbe ergänzt und erweitert die Grignionsche Weihe, die auf die persönliche Vollkommenheit abzielt, auf das Apostolat hin.

Als Werkzeug in den Händen Mariens soll sich der Ritter in ihr Rettungswerk einordnen und sich ihrer würdig zeigen. Jeder kann und soll in irgendeiner Weise, je nach Berufung und Befähigung, an der Rettung der Seelen arbeiten durch Selbstheiligung, und wenn die persönlichen Umstände es erlauben, durch äußere Aktionen. „Auf, werde Licht“⁹ und „so leuchte euer Licht vor den Menschen, damit sie

⁹ Jes 60,1.

eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.“¹⁰

Die MI wurde als Kampftruppe gegen die Feinde Gottes und seiner Kirche errichtet. Ihr prophetischer Auftrag ist es, für die Wahrheit Zeugnis abzulegen und für die Verbreitung des Reiches Gottes zu arbeiten. Die alttestamentlichen Propheten sind oft verfolgt, verlacht und getötet worden. Ebenso erging es all den Tausenden, welche wegen des Zeugnisses für Christus den Martertod erlitten. Die Welt liebt die Wahrheit nicht und lehnt Gott ab. Alles, was von ihm spricht, will man unterdrücken, seine Gebote nicht mehr ertragen. Es macht sich immer mehr ein infernalischer Hass gegen alles Christliche breit.



Selbst in der Kirche will man auf weiten Strecken die gesunde Lehre nicht mehr ertragen¹¹. Halten wir die Kreuzesfahne hoch und geben Zeugnis für den, der uns erschaffen und erlöst hat. Und dies an der Seite und unter der Führung unserer lieben Gottesmutter, der Immaculata, der Siegerin in allen Schlachten!

¹⁰ Mt 5,16.

¹¹ Vgl. 2 Tm 4,3.

Wir sollen zu einem Werkzeug in der Hand der Immaculata werden, so wie die Feder in der Hand des Schreibers, der Pinsel in der Hand des Malers oder der Meißel in der Hand des Bildhauers, damit sie mit uns macht, was ihr gefällt!

Hl. Maximilian Kolbe



DAS VERSAGEN DES KIRCHLICHEN LEHRAMTS IN DER GEGENWÄRTIGEN KRISE

Pater Matthias Gaudron

Unser christliche Religion beruht auf der Offenbarung Gottes. Gott hat uns durch die Propheten des Alten Testaments und dann vor allem in Jesus Christus, dem wahren Sohn Gottes, Wahrheiten geoffenbart, zu denen unsere Vernunft natürlicherweise keinen Zugang hat. Diese Wahrhei-

ten betreffen sein dreifaltiges Wesen, die Menschwerdung der zweiten göttlichen Person und ihr Leiden zu unserer Erlösung sowie unsere Berufung zur Anteilnahme an der göttlichen Natur und letztlich zur seligen Anschauung Gottes im Himmel. Die Kirche hat die Aufgabe, dieses kostbare Gut treu zu bewah-

ren, gegen Irrlehren zu verteidigen und den Menschen zu verkünden. Darum schreibt der hl. Paulus an seinen Schüler: „O Timotheus, bewahre das anvertraute Gut!“ (1 Tim 6,20) „Das anvertraute kostbare Gut bewahre durch den Heiligen Geist, der in uns wohnt“ (2 Tim 1,14).



So beschreibt auch das 1. Vatikanische Konzil die Aufgabe des höchsten Lehramts folgendermaßen: „Den Nachfolgern des Petrus wurde der Heilige Geist nämlich nicht verheißen, damit sie durch seine Offenbarung eine neue Lehre ans Licht brächten, sondern damit sie mit seinem Beistand die durch die Apostel überlieferte Offenbarung bzw. die Hinterlassenschaft des Glaubens heilig bewahrten und getreu auslegten“ (Denzinger-Hünemann Nr. 3070).

DIE EINE WAHRHEIT UND DIE VIELEN IRRTÜMER

Demzufolge verkündete die Kirche überall dieselbe Lehre. So schreibt bereits der hl. Irenäus von Lyon im 2. Jh.: „Die in Germanien gegründeten Kirchen glauben und überliefern nicht anders als die in Spanien oder bei den Kelten, die im Orient oder in Ägypten, die in Libyen oder in der Mitte der Welt. So wie Gottes Sonne in der ganzen Welt eine und dieselbe ist, so dringt auch die Botschaft der Wahrheit überall hin und erleuchtet alle Menschen, die zur Erkenntnis der Wahrheit kommen wollen. Der größte Redner unter den Vorstehern der Kirche kann nichts anders verkünden, denn niemand geht über den Meister; und auch der Schwachbegabte wird nichts von der Überlieferung weglassen. Es ist nur ein



Calvin

Zwingli

Luther

Die drei maßgeblichen Reformatoren

DAS EINDRINGEN DER IRRtüMER IN DIE KATHOLISCHE KIRCHE

Vor dem Konzil war es für manche Protestanten ein erster Anstoß für die Konversion, wenn sie feststellten, dass in der katholischen Kirche überall dieselbe Lehre verkündet wurde, wohingegen bei ihnen jeder Pastor etwas anderes lehrte. Heute ist diese Einheit in der katholischen Kirche verloren. Man findet Priester, die sich bemühen, den katholischen Glauben treu zu verkünden, aber auch viele, die ihn verwässern oder sogar ganz offen Irrlehren verbreiten. Leider werden oft gerade diejenigen, die sich um Glaubenstreue bemühen, von ihren Bischöfen gemäßigelt.

und derselbe Glaube, ihn kann nicht vermehren, wer viel versteht zu reden, nicht vermindern, wer wenig spricht“ (Adv. haer. I, 10,1–2).

Demgegenüber zerfielen die Irrlehren immer in verschiedene Splittergruppen. So ist es auch mit dem Protestantismus geschehen. Er ist heute in tausende von Gruppen gespalten. Man findet unter den Protestanten solche, die dem katholischen Glauben relativ nahestehen, bis zu solchen, die fast gar nichts mehr glauben und für die der Mensch Jesus nur in einer sehr vagen Weise ein gewisses Vorbild ist. Im Grunde ist jeder Protestant sein eigener Papst.

An den theologischen Fakultäten der Universitäten, an denen die Priesteramtskandidaten studieren, werden – wenigstens im deutschen Sprachraum – alle Arten von Häresien ausgestreut: Christus ist nicht Gott, sondern war nur ein Mensch, in dem Gott besonders wirkte und sich zusagte; er ist nicht wirklich von den Toten auferstanden, sondern nur im Glauben der Jünger; er wollte keine Kirche gründen; die Heilige Schrift ist nicht vom Heiligen Geist inspiriert, sondern enthält nur Glaubenszeugnisse, die meist ohne historischen Wert sind usw. Man kann schon froh sein, wenn es



Bischöfe auf dem Petersplatz während des
2. Vatikanischen Konzils

an einer Universität überhaupt einen einzigen Professor gibt, der sich um Treue zur katholischen Lehre bemüht. Mgr. Mario Cagna, der von 1976 bis 1985 Nuntius in Österreich war, schrieb in seinem Abschlussbericht über die theologischen Fakultäten: „Der schwachen philosophischen Ausbildung der Studierenden entspricht eine Theologie ohne Profil und ohne Rückgrat.“ Auch der Salzburger Bischof Georg Eder beklagte in einem Hirtenbrief im November 2000 das „langjährige Versagen der Hirten“ und schrieb: „Wir Bischöfe haben ... die reißen Wölfe eindringen lassen. An den Katholischen Fakultäten der Universitäten lehrten jahrzehntelang

Professoren, die das katholische Dogma der Eucharistie – und andere katholische Wahrheiten – paralyisierten.“

Als im 19. Jh. auf Druck der preußischen Regierung zweifelhafte Professoren an den Universitäten Theologie lehrten, nahmen einige Bischöfe ihre Seminaristen von Universitäten und bildeten sie selbst in ihrem Priesterseminar aus. Das wäre auch heute nötig, aber wie der Synodale Weg gezeigt hat, vertreten viele deutsche Bischöfe selbst irri-

ge Ansichten über die menschliche Sexualität und über das Priestertum.

DAS VERSAGEN DES HÖCHSTEN LEHRAMTS

Leider können wir auch das höchste Lehramt der Kirche nicht von der Kritik ausnehmen. Halten wir aber zunächst fest, dass der schlimmste denkbare Fall, dass ein Papst offen für eine Häresie eintritt und sie zu verbreiten versucht, nicht eingetreten ist. Insofern scheint der Heilige Geist doch das Allerschlimmste nicht zugelassen zu haben. Die Päpste Paul VI., Johannes Paul II. und Benedikt XVI. haben sogar einige Male

versucht, der offenen Ausbreitung von Häresien in der Kirche entgegenzutreten, wenn auch ohne Entschiedenheit und Konsequenz. Alle haben sie aber nicht den neuen Kurs aufgeben wollen, den das 2. Vatikanische Konzil eingeschlagen hat, obwohl seine schlechten Früchte immer deutlicher zu Tage traten.



Weihbischof Athanasius Schneider

Besonders der Ökumenismus hat verheerende Folgen für die Kirche gehabt und hat sie noch immer, denn wegen des Ökumenismus hat man den Messritus der protestantischen Abendmahlsfeier angenähert und lässt man oft Wahrheiten, die den anderen Konfessionen und Religionen missfallen, beiseite. Der Ökumenismus ist nur auf Kosten der Wahrheit möglich und hat dazu geführt, dass zahlreiche Katholiken meinen, es sei gleichgültig,

welcher Religion man angehöre. Der Ökumenismus hat besonders bei Papst Johannes Paul II. viel Gutes entwertet, denn was nützt es, den Zölibat, die Unauflöslichkeit der Ehe und das Verbot der Abtreibung zu verteidigen, wenn man gleichzeitig die anderen Konfessionen lobt, die keinen Zölibat fordern und sowohl Scheidung als auch Abtreibung erlauben?

Papst Franziskus unterschrieb am 4. Februar 2019 in Abu Dhabi sogar ein Dokument, in dem es heißt: „Der Pluralismus und die Verschiedenheit in Bezug auf Religion, Hautfarbe, Geschlecht, Ethnie und Sprache entsprechen einem weisen göttlichen Willen.“ Der Papst erklärte zwar gegenüber Weihbischof Athanasius Schneider, er meine dies im Sinn des Zulassungswillens, aber das passt nicht zum Kontext, denn die verschiedenen Hautfarben, Geschlechter und Völker sind von Gott positiv gewollt und nicht nur zugelassen. Zudem wiederholte er am 13. September 2024 in Singapur diesen Irrtum von Neuem: „Alle Religionen sind ein Weg, um zu Gott zu gelangen. Sie sind wie verschiedene Sprachen, um dorthin zu gelangen. Aber Gott ist Gott für alle.“

Am rechten Glauben schein Papst Franziskus kein Interesse zu haben. Katholiken, die der katholischen Lehre treu bleiben wollen, hat er immer wieder als „rückwärtsgerwandt“ bezeichnet und ihnen vorgeworfen,



Benedikt XVI.

sich der „Neuheit des Geistes“ zu verschließen.

Waren die nachkonziliaren Päpste bis zu Benedikt XVI. wenigstens in moralischen Fragen der Lehre der Kirche treu, hat Papst Franziskus den sog. wiederverheirateten Geschiedenen, also Menschen, die ehelich zusammenleben, ohne vor Gott verheiratet zu sein, durch sein Schreiben *Amoris laetitia* den Zugang zur Kommunion eröffnet, und vor einem Jahr erlaubte er sogar eine – wenn auch verschleierte – Segnung

homosexueller Paare (*Fiducia supplicans*).

UNSERE HOFFNUNG

Trotz dieser beklagenswerten Tatsachen sind wir überzeugt, dass die Kirche nicht untergehen kann, denn sie hat vom Herrn die Verheißung empfangen, dass die Pforten der Hölle sie nicht überwinden werden (Mt 16,18). Die Kirche erlebt Krisen, aber sie findet auch wieder heraus. Darum wird sicher eines Tages ein Papst kommen, der keine Kompromisse mehr mit den Irrtümern und dem Geist der Welt machen, sondern den Glauben wieder konsequent verkünden und verteidigen wird. Ein Ritter Mariens wird jedoch nicht nur einfach abwarten, bis diese Stunde gekommen ist, sondern für das Ende der Kirchenkrise und den Triumph des Unbefleckten Herzens beten und opfern sowie in seinem Leben Zeugnis für den wahren Glauben ablegen.

Wie lässt sich diese (Kirchen-)Krise überwinden?
Nur einer ist der Weg aus dieser Krise: Die Rückkehr zu jenen Werten und Glaubenswahrheiten, die man verlassen oder vernachlässigt oder unrechtmäßig ausgesondert hat!

Bischof Vitus Huonder

SELIGPREISUNGEN TEIL 2

Jakob Schweizer

Seit jeher haben die Exegeten in der Anordnung der acht Seligkeiten eine logische, aufsteigende Ordnung erkannt. Logisch, weil sich die nächste Seligpreisung sozusagen aus der vorhergehenden ergibt als deren Ergebnis. Aufsteigend, weil der Schwierigkeitsgrad und damit die dazu erforderlich Liebe von einer Seligpreisung zur anderen wächst. Diesem Aufstieg wollen wir nun folgen.

1. DIE ARMEN

a) Der Ausgangspunkt

Der Evangelist Matthäus schreibt: „Als er [Jesus] aber die Volksscharen sah, wurde er von Mitleid mit ihnen ergriffen; denn sie waren wie Schafe ohne Hirten, elend und verwahrlost.“¹ Das sind die Amhaarez², die Jesus Christus auch im Sendschreiben an die Gemeinde von Smyrna im Auge hat, wenn er sagt: „Ich kenne deine Bedrängnis und deine Armut!“³ Der hl. Lukas schreibt einfach „**Selig die Armen, euer ist das Reich Gottes**“,



da er als Arzt und „Evangelist der Barmherzigkeit“ einen geschärften Blick für den unter den Folgen der Erbsünde leidenden Menschen hat. Das Wort im Urtext, das im Deut-

¹ Mt 9,36f.

² Siehe Teil 1 in Heft 3/2024. Der Ausdruck steht hier als Metapher sowohl für die irdisch-existentielle als auch die geistige Lage des gefallenen Geschöpfes.

³ Offb 2,7.



schen mit Armut übersetzt wird, drückt sich dahingehend ganz plastisch aus: „Das griechische (Prochos) wie das ihm zugrunde liegende aramäische Wort (Ani, Anaw) heißt eigentlich ‚Bettler‘, bezeichnet also die Ärmsten der Armen.“⁴

Doch der Mensch ist nicht nur durch die erbsündliche Belastung und deren Folgen ein Bedürftiger. Seine geschöpfliche Existenz als solche ist von der Armut geprägt⁵, denn wenn „einer sich einbildet, etwas zu sein, obwohl er doch

nichts ist; so täuscht er sich selbst.“⁶ „Was hast du, das du nicht empfangen hättest?“⁷ In jedem Augenblick empfängt das Geschöpf das Sein von Gott, wird von ihm im Sein erhalten und befähigt zu wirken. Wir sehen, der Mensch ist durch und durch, weil er Geschöpf ist, ein aus sich Armer.

b) Die innere Haltung

Doch die Seligpreisung gilt nicht dem Armen schlechthin als Eigenwert, sondern demjenigen, der diese Armut erkennt, eingesteht und um Hilfe bittet (Bettler) und somit

⁴ Josef Staudinger, Die Bergpredigt, Verlag Herder, Wien 1957, S. 23.

⁵ Josef Dillersberger, Der neue Mensch, Benziger Verlag, Einsiedeln-Köln 1949, S. 66.

⁶ Gal 6,3f.

⁷ 1 Kor 4,7.

helfen lässt. Erst mit dieser Haltung wird der Mensch fähig, die Erlösung anzunehmen und öffnet sich für die Gnade. Damit ist der Weg zum nächsten Schritt gewiesen. Der hl. Matthäus stellt mehr den geistigen und somit höheren Aspekt in den Mittelpunkt, wenn er den Heiland zitiert: „**Selig die Armen im Geiste, ihrer ist das Himmelreich**“⁸. „Im Geiste“ meint die Einstellung zur grundlegenden Armut, die Haltung der tiefsten Überzeugung der



Book of Lindisfarne, Szene: Hl. Matthäus
Ende 7. Jh.

eigenen Nichtigkeit und deren volle Bejahung. Dem Menschen, der zutiefst seine eigene Armut erkennt, bejaht und zur Grundlage seiner

Beziehung zu Gott macht, ist das Himmelreich verheißen. Ja, nur er ist fähig, dieses zu empfangen. Der Mensch ist der Empfangende an sich, wie wir oben beim hl. Paulus gesehen haben. Somit wird diese Seligpreisung zur Grundlage der Demut, das Fundament des geistlichen Lebens, der Boden, auf dem die Leiter des Aufstiegs steht.

Armut ist nur dann seligmachend, wenn der Mensch die erlösende Hand Gottes ergreift, den Trinkbecher seiner Armut tief in den Gnadenbrunnen Christi (die Sakramente) senkt, ja sich selbst sozusagen in das Meer der göttlichen Fülle stürzt. Durch ihn sind wir, in ihm finden wir die wahre Glückseligkeit.

2. DIE TRAUERNDEN

Die geschöpfliche Verlorenheit, der Anblick der eigenen Armseligkeit, Sündhaftigkeit und Unfähigkeit, lässt die Seele vorerst in Traurigkeit verfallen. Dem eigenen Glück und Ideal ständig hinterherrennend, steht der Mensch seinem steten Versagen fassungslos gegenüber. Trauer verursacht aber auch all die Nöte der Mitmenschen, das Böse in der Welt, all die Übel, die den Menschen umgeben und treffen. Doch horch, o Mensch: „**Selig die Trauernden! Sie werden getröstet werden.**“⁹

⁸ Mt 5,3.

⁹ Mt 5,4.



Allegorie der Trauer

Vorerst ist hier die Trauer über die Armut des Menschen an sich angesprochen. Der Mensch soll in seinem Elend nicht verzweifeln, sondern ihm wird Erlösung und dadurch Trost verheißen. Ja, Gott selbst wird, wie es in Offenbarung 21,4 heißt, „jede Träne von ihren Augen wischen“. Welche andere Religion kann einen solchen menschenfreundlichen und zärtlichen Gott sich zu eigen nennen?

Doch die wahre Trauer gilt der Ursache allen Übels, der Sünde.¹⁰ Nicht nur die Ursünde, an deren Folgen wir alle leiden, sondern unsere täglichen persönlichen Sünden, sind wesentlich Gegenstand der Trauer.

¹⁰ Nach Josef Dillersberger, ebd., S. 68f.

Wobei hier nicht das sich suhlen in Selbstmitleid gemeint ist, sondern die tiefe Reue über das eigene Versagen. Nur wenn wir in einem ständigen geistigen Advent das Rorate singen: „Wir haben gesündigt und sind unrein geworden und sind gefallen wie ein Blatt, und unsere Missetaten haben uns wie der Wind fortgetragen“, kann der „Trost Israels“¹¹ in uns geboren werden. Dann wird es für uns Weihnachten, wird im Stall unserer Armseligkeit – unserer Seele – Christus geboren!

3. DIE SANFTMÜTIGEN

a) Eine Revolution

„Die Armen werden oft bedrängt durch die Reichen, die Trauernden von der eigenen Not.“¹² Im übertragenen Sinne heißt das, es gibt Übel von außen und von innen. Dagegen möchte sich die Seele oft aufbäumen und wenn nötig mit Gewalt Abhilfe schaffen. Es erwacht in ihr der Zorn. Man stelle sich nun eine unzufriedene, unter den Umständen leidende Volksmasse vor, welche von einem Redner in ihrer unwürdigen Lage bestätigt und durch rhetorische Verstärkung in ihrem Unmut noch vergrößert wird. Da haben wir das Bild eines Demagogen, der die Massen in ihrem Aufbegehren noch bestärkt

¹¹ Lk 2,25.

¹² Josef Staudinger, ebd., S. 32.

und womöglich zu Aufruhr und zur gewalttätigen Revolution führt.

Wie anders tönt es da aus dem Munde Jesu: „Selig die Sanftmütigen! Sie werden **das Land besitz**en.“¹³ Auch das ist eine Revolution, aber eine ganz andere! Der Christ soll die Spirale der dauernden Fehde durchbrechen und den aufrührerischen Leidenschaften in der Welt den Wind aus den Segeln nehmen. Man könnte in Anlehnung an ein bekanntes Antikriegswort sagen: „Stelle dir vor es gibt Streit, aber keiner macht mit“. Doch dies gilt nicht nur im Umgang mit dem Gegenüber, sondern auch mit sich selbst.

Das Reich Gottes und damit auch das eigene Glück lässt sich (äußerlich) nicht mit Gewalt erzwingen. Im Gegenteil bewirkt diese Vorstellung und das nach solchen Grundsätzen Handelnde noch mehr Unfriede und Gegenwehr. Darum sagt uns der hl. Paulus, als gelehriger Schüler seines Herrn: „Überwinde das Böse durch das Gute.“¹⁴ Das beweist auch die Geschichte der Kirche.¹⁵

¹³ Mt 5,5.

¹⁴ Röm 12,21.

¹⁵ Dass es durch Glieder der Kirche auch hier und da zur Gewalt in der Missionierung kam, ist nicht der Lehre des Christentums anzulasten, sondern dem Unverstand der Gewalttätigen. Doch nicht alles, was der Mainstream als gewalttätige Missionierung ansieht, hatte als Ziel die Mission (Bsp. Südamerika).

Doch Sanftmut ist nicht servile Duckmäuserei! Im Gegenteil, wie im Wort selbst schon enthalten, ist es der Mut, das Übel in der Kraft Gottes tapfer zu ertragen, denjenigen, der einem Leid und Hindernisse bereitet, durch Wohlwollen und Gutes tun zu besänftigen. Für viele war der Anblick dieser überwältigenden Sanftmut, Anlass sich zu bekehren.



Allegorie der Sanftmut

b) Bescheidenheit und Empathie

Doch ist die Sanftmut nicht nur eine Weisung Christi, sondern erwächst gleichzeitig als Frucht aus den beiden vorhergehenden Seligpreisungen.

Der geistig Arme erkennt einerseits die Geschenkhafteit alles Seins und reklamiert daraus auch keinerlei Ansprüche an das Leben gegen die göttliche Anordnung. Er

sagt sich bei allem: „Der Herr hat’s gegeben, der Herr hat’s genommen: Gepriesen sei der Name des Herrn.“¹⁶ Andererseits hat er seine Sündhaftigkeit vor Augen, welche ihm sagt: „Ich habe es nicht anders verdient“. Diese beiden Gesichtspunkte im Verein mit seiner Trauer lassen ihn bescheiden werden und alles, was ihm innerlich oder äußerlich zustoßt, in Gelassenheit ertragen.

Es wird dem Menschen immer mehr bewusst, dass Gott ihn in seiner Erbarmlichkeit in Langmut und Sanftmut erträgt¹⁷. Dies erzeugt in der Seele Dankbarkeit und Beschämung, was die Sicht auf den Mitmenschen insofern verändert, dass sie als Brüder und Schwestern erkannt werden, welche in derselben Lage sind. Es wächst die Empathie, sozusagen als ein Aspekt oder Grundlage der Sanftmut.

c) Landerobertung

„Das Land besitzen“ heißt sowohl im Besitz dessen zu sein als auch die Herrschaft darüber haben. Historischer Hintergrund dieser Aussage sind die Verheißung und später die Landerobertung Kanaans durch die

Israeliten. Auch als sie schon weitgehend im Besitz dessen waren, hatten sie noch längere Zeit gegen die Widerstände verschiedener darin wohnender Volksgruppen zu kämpfen, die Herrschaft ganz durchzusetzen.



Im natürlichen Bereich können wir die Seele als Land betrachten, das zwar unsere Seele ist, um deren Herrschaft aber unser Wille und die Leidenschaften und Begierden streiten. „Lernet von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig. Und ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen.“¹⁸ Die Sanftmut im Verein mit der Demut beruhigt die niederen Seelenkräfte und stärkt den Willen. Der Geist erringt die Herrschaft über seine Seele und die Übernatur über die Natur

Ein weiterer Aspekt, der oben schon angesprochen wurde, ist die Eroberung der Seelen im Sinne des

¹⁶ Job 1,21.

¹⁷ Thaddäus Soiron, Die Bergpredigt, Herder Verlag, Freiburg i. Br. 1941, S. 162.

¹⁸ Mt 11,29.



Der hl. Evangelist Lukas

Apostolates. Angriff erzeugt Gegenwehr und Verhärtung. Die Sanftmut erreicht das Herz des anderen, wesentlich deswegen, weil dieser sich nicht angegriffen, sondern respek-

tiert und geliebt erfährt. Man erscheint ihm so nicht als Gegner und Feind, sondern als Freund. Zur Erinnerung: Demut ist Mut zu dienen. Die Armut im Geiste ist Demut und führt eben zu dieser Haltung der Sanftmut, welcher den anderen nicht beherrschen will, sondern beschenken.

Schlussendlich bedeutet *das Land besitzen* im letztgültigen Sinn, die Eroberung und der Besitz des Reiches Gottes, beginnend schon hier auf Erden. Man könnte in einem gewissen Sinn sagen, dass die Verheißung bei der Armut im Geiste mehr das „Recht“ und den Erhalt auf das Reich Gottes bedeutet und bei der Sanftmut „der Weg zur Erlangung“ desselben bzw. die Erringung der Herrschaft im Land. Was wieder auf den Typos¹⁹ der Landnahme hinweist. (Siehe oben)

¹⁹ Historisches Vorbild, das eine spätere, in anderer Form sich manifestierende Erfüllung vorausbildet.

**Ein Sanftmütiger weiß die Gemüter so zu gewinnen,
dass er daraus alle Bitterkeit verbannt, welche darin
Schmach oder Feindseligkeit bereitet hat!**

Hl. Johannes Chrysostomus

BUCHVORSTELLUNG:

Crushing satan's head

Caroline Sommerfeld

Dieses Buch richtet sich an alle diejenigen Ritter der Unbefleckten, die verhältnismäßig gut Englisch lesen können und sich Gewissheit darüber verschaffen wollen, dass der Sieg der allerseeligsten Jungfrau und Gottesmutter über die Schlange am Ende der Zeiten im Alten Testament auf das Sorgfältigste vorbereitet worden ist – man muss nur kundig dazu angeleitet werden, die Fährten zu lesen.

Theologen sprechen hier von der „Typologie“, dem Studium der „Präfigurationen“: Eine Person, ein Ort oder Gegenstand im Alten Bund hat eine verborgene, vorausweisende Beziehung zu Jesus Christus. Die Kirchenväter waren Meister der Typologie, und der Autor von *Crushing satan's head* bezieht sich unter vielen anderen Quellen auf Irenäus, Ignatius v. Antiochien, Klemens v. Rom, Augustinus, Thomas v. Aquin und spätere Gewährsmänner wie die hll. Bernhard und Bonaventura.

Am Beispiel der Rahab etwa zeigt Fr. Mawdsley den Zusammenhang zur Gottesmutter klar auf. Interessanterweise nennt der hl. Apostel Paulus diese Frau in einer Reihe mit Abraham, Isaak, Jakob, Joseph und



Moses und schreibt dann: „Durch Glauben entging Rahab, die Buhlerin, da sie die Kundschafter mit dem Friedensgruß aufnahm, dem Verderben, das über die Ungläubigen kam.“ (Hebr 11,31) Rahab sagt zu den Kundschaftern die folgenden Worte: „Nun aber, schwöret mir bei dem Herrn: Da ich mit euch Barm-



herzigkeit geübt habe, tuet auch ihr Barmherzigkeit am Haus meines Vaters und gebt mir hierfür ein verlässliches Zeichen. Verschont meinen Vater, meine Mutter, meine Brüder, meine Schwestern und alle ihre Habe und rettet unsere Seelen vor dem Tode“ (Jos 2,12–13).

Fr. Mawdsley kommentiert, die zwei Kundschafter seien die zwei Naturen Jesu, die göttliche und die menschliche, welche die Gottesmut-

ter mit dem Friedensgruß empfangen hat. Als mediatrix bittet sie unseren Herrn vertrauensvoll darum, ihre Anverwandten vor dem Tode zu bewahren, wobei sie mit „Vater und Mutter“ zunächst die Gerechtfertigten meint, die vor der Ankunft Christi lebten, und dann auch ihre „Brüder und Schwestern“, die in Christus getauften Gläubigen.

Diese Präfigurationen hat er sich keinesfalls aus den Fingern gezogen, ebensowenig sind es bloß metaphorische Parallelisierungen, denn zum einen verweist er auf anerkannte katholische Literatur, zum anderen hier auf den hl. Ambrosius.

Dass Rahab eine Prostituierte gewesen sein soll, erscheint auf den ersten Blick unvereinbar mit der Reinheit der Unbefleckten – doch ein zweiter Blick des Autors richtet sich auf den hebräischen Text, in dem das Wort, das in vielen Bibelübersetzungen als „sich niederlegen, schlafen“ erscheint und an anderen Stellen zweideutig gemeint sein kann, hier eindeutig nicht sexuell konnotiert gebraucht wird und in Bezug auf die Kundschafter eher „bleiben“ bedeutet.

Es ist schon kein leichtes Unterfangen, solche typologischen Bezugnahmen für das „Protoevangelium“, also die Frau, die laut Gen 3,14-15 „der Schlange den Kopf zertreten“ wird, herzustellen. Der Autor führt dasselbe nun aber auch für Jael, die den Kopf des heidnischen Heer-



führers Sisera, der ein Prototyp des Antichristen ist, zerspaltet, für die Tochter des Jephthah, für Judith, Esther, Susanna, Tamar, Rahab, Ruth, Bathseba und einige weitere namenlose Frauen sorgfältig aus. Jede einzelne Vorausweisung zielt darauf hin, dass wir Gläubige lernen, das Alte Testament als ein sicheres Fundament zu lesen, in dem der Triumph der Frau, die (oder deren Nachkommen, hier streiten die Gelehrten) am Ende der Zeiten dem Bösen den Kopf zertreten wird,

prophezeit und im Einzelnen nachzuprüfen ist.

Es ist ein Jammer, dass ein solches Buch nur im Selbstverlag erscheinen kann. Dies liegt wohl an der Persönlichkeit des Verfassers und den Verwerfungen unserer Zeit.

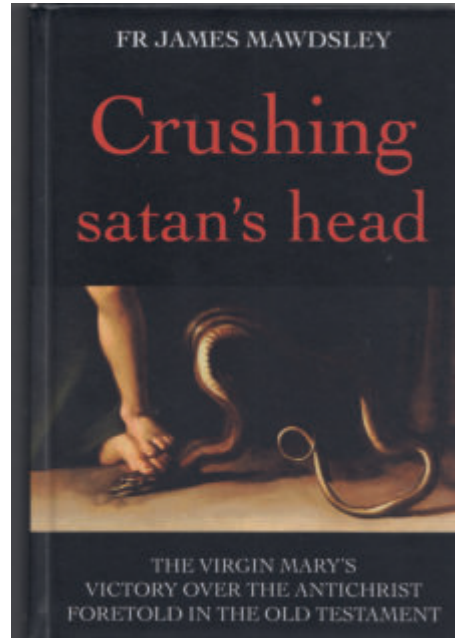
James Mawdsley wurde 1973 geboren und wuchs in Lancashire, England, auf. Während seiner 17-monatigen Einzelhaft als politischer Gefangener in Birma (1998 und 1999–2000) erhielt er die Bibel, die dazu beitrug, seine Zelle von der

„Hölle in den Himmel“ zu verwandeln, und damit begann seine Leidenschaft für das Studium der Heiligen Schrift.

Langsam erkannte er die Vergeblichkeit politischer Versuche, das Böse zu überwinden, wenn Jesus Christus nicht als König der Könige geehrt wird, und so wurde James Mawdsley am 3. September 2005 von einem glasklaren Ruf zum Priesteramt überrascht. Er wurde 2016 zum katholischen Priester geweiht und zelebriert ausschließlich im traditionellen römischen Ritus. Während der „Corona“-Maßnahmen weigerte er sich, diese zu befolgen und wurde von seinem Bischof suspendiert. Seitdem schreibt er an seiner Buchreihe „New-Old“, in der er das Alte Testament konsequent im Licht des Neuen Testaments liest. Diese Reihe dient sowohl der geistlichen Nahrung als auch der Auseinandersetzung mit dem Problem des Bösen in uns selbst, in der Geschichte und in der Heilsgeschichte.

Auf der Rückseite des angezeigten Bandes schreibt er an seine Leser: „This book is written that tho-

se who love the Mother of God may have invincible hope in the Triumph of Mary’s Immaculate Heart, which



victory is promised repeatedly in the Old Testament.”

Fr. James Mawdsley, *Crushing Satan’s head. The Virgin Mary’s Victory over the Antichrist Foretold in the Old Testament*. New Old Series, amazon, 2024, ISBN 978-1-7395816-6-4, 25 €.

**Das Neue Testament ist im Alten verborgen,
das Alte ist im Neuen enthüllt!**

Hl. Augustinus

SIEGE DER IMMACULATA



In dieser Rubrik möchten wir dem Leser den einen oder anderen Sieg der Immaculata vorstellen – sei er aktuell aus der MI oder aus vergangener Zeit.

Hatten auch Sie schon durch das Verteilen der Wunder-tätigen Medaille oder auf andere Weise ein eindrückliches Erlebnis, das als Sieg der Immaculata bezeichnet werden kann? Bitte zögern Sie nicht, dieses der Redaktion zu berichten! Es dient der Ehre der Immaculata und der Stärkung des Glaubens der Leserschaft. Vielen Dank!

Die Verwirrung nahm zu. Der Unsicherheit folgte Sprachlosigkeit. Es fühlte sich alles nicht mehr richtig an ... So empfand ich den Wandel der Kirche, in die ich in den frühen 1960er Jahren hineingeboren wurde. Staunend erlebte ich, wie aus dem Heiligen Messopfer über die folgenden Jahrzehnte eine bunte Gemeindegewalt wurde und wie sich die einst festen Regeln des Glaubensvollzuges in unverbindliche Empfehlungen und später ungebräuchliche Lasten verwandelten. Die alten Regeln und Riten verschwanden. Da war kein Geheimnis mehr, kein Wunder, keine ehrfurchtsvolle Stille. Ob Beichte, Marienandachten, der Rosenkranz oder die heimischen Rituale im Jahreslauf, alles wurde unwichtig gemacht. Der Gottesdienst war nur mehr an hohen Festen und Hochzei-

ten angezeigt, mehr aus Gründen diffuser Tradition und uralter Folklore. Der Altarraum wurde die Bühne unerträglicher Selbstdarsteller aus der Gemeinde oder mehr als fragwürdiger Kunst- und Kulturinszenierungen. Aber den Leuten schien es zu gefallen! Es war alles so herrlich leicht und unverbindlich, unterhaltsam und vor allem schnell erledigt.

Nur ich stand da und schaute mir selber zu, wie ich immer unglücklicher wurde. Es stimmte etwas nicht mit mir, soviel stand fest. Irgendwie müsste ich doch den Dreh kriegen und diese seltsame Abscheu gegen Begeisterung tauschen können. Also belegte ich theologische Kurse und besuchte sogar universitäre Vorlesungen. Das machte es nur noch schlimmer! Man muss schon sehr viel Ignoranz in die Wiege

gelegt bekommen haben, um nicht zu merken, dass die Lehrenden und die Lernenden dem Glauben nichts glauben und sich stattdessen in akademischem Eifer hanebüchernen Theorien und waghalsigen Herleitungen hingeben. Natürlich in einer Sprache, die so kunstvoll geschmiedet wurde, dass der ihr zugrunde liegende Irrglaube nicht so leicht enttarnt werden kann. Bedeutungs-



Der Jesuit Karl Rahner (* 5. März 1904 in Freiburg im Breisgau; † 30. März 1984 in Innsbruck), links im Bild. Er ist wohl der einflussreichste Theologe auf dem 2. Vatikanischen Konzil.

schwängere Fremdworthülsen gepaart mit einer fast schon olympischen Verschachtelungsakrobatik sind Kennzeichen der nachkonziliaren Verwirrungsliteratur eines Rahner, Zulehner oder Drewermann, aber auch unverzichtbares Handwerkszeug eines jeden modernen Theologen – gerne auch geschmückt mit stark überdehnten Vokalen, die erst den richtigen „katholischen Klang“ suggerieren. Diese Art von Theologensprache ist eine Maske und stark parfümiert, da-

mit man den höllischen Schwefelgestank nicht wahrnimmt, der mit den Leugnungen und Lästerungen, Verdrehungen und Verleumdungen zwangsläufig einhergeht. Die Begegnung mit der gelehrten Theologie unserer Neuzeit bescherte mir eine exorbitante Kirchenkrise. Ich war ratlos.

Und dann kam Corona. Ich erkannte erleichtert, dass nicht ich mich von der Kirche entfernt hatte, sondern die Kirche sich vom Glauben und den Gläubigen, die sie übereifrig aussperrte und ihnen im Frühjahr 2020 sogar Ostern nahm. In Pest und Cholera hatte es das noch nicht gegeben! Doch das Prinzip der leeren Kirchen bei vollen Kassen hatte für diejenigen einen großen Reiz, die eh vom Staat alimentiert werden. Da waren sich die deutschen und österreichischen Bischöfe einig: Sie glaubten nicht mehr der göttlichen Fügung und Weisung, sondern den behördlichen Vorgaben. Heute sind wir klüger; es gab weitreichende und umfassende Enthüllungen. Die Wahrheit wird sich ihren Weg suchen. Doch inmitten der behaupteten Pandemie, ausgegrenzt vom regel-erstickten Leben und bedroht vom Gesetz der Zwangsinjektion, merkte ich, dass nur eine Intervention des Himmels helfen könnte. Rein zufällig hörte ich von der Aktion „Österreich betet“ und war sofort Feuer und Flamme. Das war eine Art des Hilferufs und des Pro-



Das internationale Priesterseminar der Priesterbruderschaft St. Pius X. in Ecône

testes zugleich, die mir ad hoc gefielen. Seit dem und bis heute stehe ich am Mittwochabend an der Marienstatue auf dem Hauptplatz in der nahen Bezirkshauptstadt, um mit anderen treuen Seelen laut und vernehmlich den Rosenkranz zu beten und darum zu bitten, alle bösen Pläne gegen Gott und die Menschheit scheitern zu lassen. Über die Gruppe dieser Unentwegten hörte ich von der Priesterbruderschaft Pius X. und den Gottesdiensten in Graz. Es dauerte noch ein paar Monate, bis ich die Einladung annahm und war sofort fasziniert. Hier also hatte sie sich all die Jahrzehnte versteckt: die Gottesfurcht, die Ehrerbietung und die Ernsthaftigkeit. Ich entdeckte (und entdecke noch immer) den wahren Schatz der überlieferten Texte, Lieder und Litaneien. Ich war ergriffen vom heiligen Ernst der Priester, ihrem rastlosen Einsatz und ihren fundierten, erhellenden und gelegentlich handfesten Predigten. Ich staunte bei der Christenlehre, was ich nicht schon

alles vergessen hatte und doch einmal wusste. Damals, als Katholik zu sein, noch Pflichten kannte. Nicht zuletzt fand ich einen grandiosen Beichtvater und vor allem auch eine Gemeinschaft aus herzensguten Menschen. Eines Sonntags lehnte ich nach der Messe am Schriftenstand der Kirche, Kinder flitzten durch die Gänge dem Garten zu, die Gemeindemitglieder standen beisammen und genossen die lebhaften Gespräche. Und ich dachte bei mir: „Soll das nun meine kirchliche Heimat werden? Werde ich den Weg durchstehen?“ Mir waren die Widerstände durchaus bekannt, ich wusste um die Bestrebungen in Rom und in vielen Diö-



Die Kirche St. Thomas von Aquin in Graz

zesen, die tridentinische Messe und den alten Katholizismus nicht nur zu verhindern, sondern jede Erinnerung an ihn, die Tugenden, die Werte und am Ende die Heiligkeit an sich zu eliminieren. Dem zu widerstehen würde auch für mich zu einer harten Charakterprüfung werden. Wäre ich stark genug?



In genau diesem Augenblick drückte mir die Vorbeterin unserer Rosenkranzgruppe die Wundertätige Medaille der Heiligen Muttergottes in die Hand. „Hier, damit du nicht vom guten Weg abkommst!“, lachte sie und verschwand wieder im allgemeinen Gewusel. Das war meine Antwort.

Seither trage ich die Medaille und mit ihr den felsenfesten Entschluss, mich nicht beirren zu lassen, weiter zu reifen, zu lernen und mich zu bessern, um mit himmlischer Hilfe aus dieser irdischen Achterbahnfahrt noch ein erfülltes Leben zu machen. Wenigstens ein ganz klein wenig.

H.-J. K.

Die Kirche hat nicht erst jetzt Ordnung und Satzung erhalten, sie wurde ihr von den Vätern gut und sicher übergeben. Der Glaube nahm auch nicht erst jetzt seinen Anfang, sondern er ist vom Herrn durch die Jünger auf uns gekommen. Möge doch nicht das, was von Anfang an bis auf unsere Zeit in den Kirchen bewahrt wurde, in unseren Tagen preisgegeben werden. Möge nicht, was uns anvertraut wurde, von uns veruntreut werden!

Hl. Athanasius der Große

EINE ROSE FÜR DIE KÖNIGIN



ZU EHREN DER ROSENKRANZKÖNIGIN – ZUR VERMEHRUNG DER LIEBE ZUM HL. ROSENKRANZ

Aus dem Buch „Der heilige Rosenkranz“ vom hl. Ludwig Maria Grignion von Montfort.

3. Zehner

Vortrefflichkeit des heiligen Rosenkranzes in der Betrachtung des Lebens und Leidens unseres Herrn Jesus Christus.

21. ROSE

Die fünfzehn Geheimnisse des Rosenkranzes

Ein Geheimnis ist eine heilige und schwer verständliche Sache. Die Werke Jesu Christi sind alle heilig und göttlich, weil er Gott und Mensch zugleich ist. Jene der allerseligsten Jungfrau sind sehr heilig, denn sie ist das vollkommenste aller bloßen Geschöpfe. Mit Recht nennt man die Werke Jesu und Mariens Geheimnisse, denn sie

sind voll von Wundern, Vollkommenheiten und hohen und erhabenen Lehren, die der Heilige Geist den demütigen und einfachen Seelen, welche sie verehren, offenbart. Man kann die Werke Jesu und Mariens auch wunderbare Blumen nennen, deren Duft und Schönheit nur jenen bekannt sind, die sich ihnen nähern, ihren Duft einatmen und ihre Blüten durch aufmerksame und ernste Betrachtung erschließen.

Der heilige Dominikus hat das Leben Jesu und Mariens in fünfzehn Geheimnisse eingeteilt, die uns ihre Tugenden und ihre hauptsächlichsten Taten wie in fünfzehn Bildern darstellen, deren einzelne Züge uns für unsere Lebensführung Richtschnur und Beispiel sein sollen. Es sind fünfzehn hellstrahlende Leuchten, die unsere Schritte in dieser Welt lenken sollen; fünfzehn



„Es ist ein sehr nützlich Gebet“, sagte sie zu ihm, „ein Dienst, der mir sehr angenehm ist, hundertfünfzigmal den Engelsgruß zu beten. Er ist es mir noch mehr, und man tut noch viel besser daran, wenn man ihn unter Betrachtung des Lebens, Leidens und der Glorie Jesu Christi betet, denn die Betrachtung ist die Seele dieser Gebete.“

In der Tat wäre der Rosenkranz ohne die Betrachtung der heiligen Geheimnisse unseres Heiles fast wie ein Körper ohne Seele, eine vortreffliche Materie ohne ihre Form, durch die sie von den übrigen Andachtsübungen sich unterscheidet.

Brennspiegel, um Jesus und Maria und uns selbst kennenzulernen und das Feuer ihrer Liebe in unseren Herzen zu entzünden; fünfzehn Glutöfen, um uns in ihren himmlischen Flammen gänzlich zu verzehren.

Die allerseligste Jungfrau hat den heiligen Dominikus diese vortreffliche Gebetsweise gelehrt und ihm befohlen, sie zu predigen, um die Frömmigkeit der Christen zu wecken und die Liebe Jesu Christi in ihren Herzen wieder zu beleben. Sie lehrte dieselbe auch den seligen Alanus de Rupe.

Der erste Teil des Rosenkranzes enthält fünf Geheimnisse:

1. Die Verkündigung durch den Erzengel Gabriel
2. Die Heimsuchung Mariens bei Elisabeth
3. Die Geburt Jesu Christi
4. Die Darstellung Jesu im Tempel und die Reinigung Mariens
5. Die Auffindung Jesu im Tempel unter den Gelehrten

Man nennt diese Geheimnisse die freudreichen wegen der Freude, die sie der ganzen Welt bereitet ha-

ben. Die allerseligste Jungfrau und die Engel wurden in dem Augenblick von Freude erfüllt, da der Sohn Gottes Fleisch annahm. Die heilige Elisabeth und der heilige Johannes der Täufer waren voll Freude über den Besuch Jesu und Mariens. Himmel und Erde freuten sich bei der Geburt des Erlösers. Simeon wurde getröstet und mit Trost erfüllt, als er Jesus in seine Arme empfing. Die

Gelehrten waren von Bewunderung entzückt, als sie die Antworten Jesu vernahmen; und wer will die Freude beschreiben, die Maria und Josef empfanden, als sie Jesus nach dreitägigem Verlust wiederfanden?

Der zweite Teil des Rosenkranzes besteht auch aus fünf Geheimnissen, die man die schmerzreichen nennt, weil sie uns Jesus Christus von Traurigkeit niedergedrückt, mit Wunden bedeckt, mit Schmach beladen, voll Schmerzen und Qual vor Augen stellen.

1. Jesu Gebet und Todesangst im Ölgarten
2. Die Geißelung Jesu
3. Die Dornenkrönung Jesu
4. Die Kreuztragung Jesu
5. Die Kreuzigung Jesu und sein Tod auf Kalvaria

Der dritte Teil des Rosenkranzes enthält fünf andere Geheimnisse, die man die glorreichen nennt, weil wir darin Jesus und Maria im Triumph und in der Glorie betrachten.

1. Die Auferstehung Jesu Christi
2. Die Himmelfahrt Jesu
3. Die Herabkunft des Heiligen Geistes auf die Apostel
4. Die Aufnahme der glorreichen Jungfrau in den Himmel
5. Die Krönung Mariens im Himmel



Das sind also die fünfzehn duftenden Blüten des mystischen Rosenstrauches, auf die sich die frommen Seelen gleich klugen Bienlein niederlassen, um daraus den wunderbaren Saft zu saugen und den Honig echter Andacht zu bereiten.

22. ROSE

Die Betrachtung der heiligen Geheimnisse macht uns Jesu gleichförmig.

Die Hauptsorge der christlichen Seele ist, nach der Vollkommenheit zu streben. Seid getreue Nachahmer Gottes, als seine vielgeliebten Kinder (Eph 5,1), sagt der große Apostel. Diese Verpflichtung ist im ewigen Ratschluss unserer Vorherbestimmung enthalten als das einzige Mittel, um zur ewigen Seligkeit zu gelangen.

Der heilige Gregor v. Nyssa sagt so zart, wir seien wie Maler. Unsere Seele ist die leere Leinwand, auf welcher wir den Pinsel führen müssen; die Tugenden sind die Farben, die ihren Glanz erhöhen sollen, und das Original, das wir kopieren müssen, ist Jesus Christus, das lebendige und vollkommene Abbild des ewigen Vaters. Wie also ein Maler, um ein natürliches Gemälde zu erhalten, sein Modell vor sich hat und bei jedem Pinselstrich beobachtet, so muss auch der Christ das Leben

und die Tugenden Jesu Christi vor Augen haben, um ja nichts zu sagen, zu denken oder zu tun, was ihm nicht gleichförmig wäre.

Um uns bei dem wichtigen Werk der Auserwählung zu helfen, hat



die allerseligste Jungfrau dem heiligen Dominikus befohlen, den Gläubigen, die den Rosenkranz beten, die heiligen Geheimnisse des Lebens Jesu Christi vor Augen zu stellen, nicht nur, damit sie ihn anbeten und verherrlichen, sondern hauptsächlich, damit sie ihr Leben und ihre Handlungen nach seinen Tugenden einrichten.

Wie aber die Kinder ihre Eltern nachahmen, indem sie dieselben sehen und mit ihnen verkehren; wie sie deren Sprache lernen, indem



die Geheimnisse seines Lebens, seines Leidens und seiner Herrlichkeit in unser Herz einzuprägen und sie unaufhörlich vor Augen zu haben, weil dies ebenso viele Wohltaten sind, mit denen er uns begünstigt und durch die er uns das Übermaß seiner Liebe für unser Seelenheil gezeigt hat. „O ihr alle, die ihr des Weges vorüberziehet“, sagt er, „schauet und sehet, ob ein Schmerz gleich sei meinem Schmerze (Klgl 1,12), den ich aus Liebe zu euch erdulde. Erinneret euch meiner Armut und meiner Er-

sie dieselben reden hören; wie ein Lehrling seine Kunst erlernt, indem er den Meister arbeiten sieht: So werden die treuen Mitglieder der Rosenkranzbruderschaft mit Hilfe der göttlichen Gnade und durch die Fürbitte Mariens dem göttlichen Lehrmeister ähnlich, indem sie die Tugenden Jesu Christi in den fünfzehn Geheimnissen seines Lebens aufmerksam und fromm betrachten.

Wenn Moses im Namen Gottes selber dem hebräischen Volke befahl, die göttlichen Wohltaten, womit es überhäuft worden war, nie zu vergessen, so kann mit viel größerem Recht der Sohn Gottes uns befehlen,

niedrigungen, denkt an den Essig und an die Galle, die ich in meinem Leiden für euch verkostet.“

Diese und ähnliche Worte, die man anführen könnte, überzeugen uns zur Genüge von der Pflicht, uns nicht damit zufriedenzugeben, den Rosenkranz zu Ehren Jesu Christi und seiner heiligsten Mutter nur mündlich zu beten, sondern unter Betrachtung der heiligen Geheimnisse.

Bildquellen:

Titelbild: Mosaik der Rosenkranzbasilika, Lourdes, Seitenaltar, via peakpx.com / S. 3: Jan van Eyck, Retable de l'Agneau mystique, Public domain, via [Wikimedia Commons](https://www.goodfon.com/city/wallpaper-vatican-city-vatican-rome.html) / S. 4: <https://www.creazilla.com>, an-angel-appears-to-mary-annunciation, Public domain / S. 7: www.rawpixel.com, jesus-art-illustration-christ, Public domain / S. 8: Jean-Louis-Ernest Meissonier, Isaiah, Public domain, via [Wikimedia Commons](https://commons.wikimedia.org/) / S. 9: Nheyob, CC BY-SA 3.0, via [Wikimedia Commons](https://commons.wikimedia.org/) / S. 10: Heritage Conservation Outside The City Pikiwiki Israel, CC BY 2.5, via [Wikimedia Commons](https://commons.wikimedia.org/) / S. 11: Photo: Andreas Praefcke, CC BY 3.0, via [Wikimedia Commons](https://commons.wikimedia.org/) / S. 12: Antonio Ciseri, Public domain, via [Wikimedia Commons](https://commons.wikimedia.org/) / S. 14: www.peakpx.com, Public domain / S. 15: www.pngegg.com, Public domain / S. 16: De Agostini, Johannes XXIII., Public domain, via [Wikimedia Commons](https://commons.wikimedia.org/) / S. 17: August Kraus, Pius V., Public domain, via [Wikimedia Commons](https://commons.wikimedia.org/) / S. 18: Guido Reni, Erzengel Michael, Public domain, via [Wikimedia Commons](https://commons.wikimedia.org/) / S. 19: Daniel CULSAN, Représentation de la Vierge Marie sur le site du sanctuaire, CC BY-SA 4.0, via [Wikimedia Commons](https://commons.wikimedia.org/) / S. 20: www.rawpixel.com, architecture-illustration-watercolor-cathedral, free picture / S. 21: Vipallotti, Königin der Apostel, CC BY-SA 4.0, via [Wikimedia Commons](https://commons.wikimedia.org/) / S. 22: Bukvoed, Jerusalem-Mar-Elias, CC BY 4.0, via [Wikimedia Commons](https://commons.wikimedia.org/) / S. 23: www.peakpx.com, License: Wallpaper use only, DMCA / S. 24: www.creazilla.com, raphael---st-paul-preaching-at-athens-c.1515-6, Public Domain (CC0) / S. 25: Max Rentel, Großmutter mit Enkelin.jpg, Public domain, via [Wikimedia Commons](https://commons.wikimedia.org/) / S. 26: Archiv Militia Immacolatae / S. 27: Jebulon, St. Peters Basilica, Creative Commons CC0 1.0 Universal Public Domain Dedication, via [Wikimedia Commons](https://commons.wikimedia.org/) / S. 28: Lucien Bégule, Hl. Ireanäus, Public domain, via [Wikimedia Commons](https://commons.wikimedia.org/) / S. 29: Museum Catharijneconvent, Johannes Calvin, Public domain, via [Wikimedia Commons](https://commons.wikimedia.org/) - Hans Asper, Ulrich Zwingli, Public domain, via [Wikimedia Commons](https://commons.wikimedia.org/) - Workshop of Lucas Cranach the Elder, Martin Luther, Public domain, via [Wikimedia Commons](https://commons.wikimedia.org/) / S. 30: Lothar Wolleh, Second Vatican Council, CC BY-SA 3.0, via [Wikimedia Commons](https://commons.wikimedia.org/) / Monegasque2, Weihbischof Schneider, CC BY-SA 4.0, via [Wikimedia Commons](https://commons.wikimedia.org/) / WDKrause, Benedikt XVI., CC BY-SA 3.0, via [Wikimedia Commons](https://commons.wikimedia.org/) / S. 33: Fedor Bronnikov, Lazarus at the rich man's gate, Public domain, via [Wikimedia Commons](https://commons.wikimedia.org/) / S. 34: www.creazilla.com, fra-angelico---die-bergpredigt, Free Picture / S. 35: Meister des Book of Lindisfarne, Public domain, via [Wikimedia Commons](https://commons.wikimedia.org/) / S. 36: Gerhard von Kügelgen, Allegorie der Trauer, Public domain, via [Wikimedia Commons](https://commons.wikimedia.org/) / S. 37: G.dallorto, Allegorie der Sanftmut, Public domain, via [Wikimedia Commons](https://commons.wikimedia.org/) / S. 38: www.needpix.com, the-lamb-jesus-easter-symbol, free-pictures / S. 39: Meister der Fuldaer Schule, Der Evangelist Lukas, Public domain, via [Wikimedia Commons](https://commons.wikimedia.org/) / S. 40: Saint Mary Magdalene Church (Columbus, Ohio), Abraham offers Isaac, CC BY-SA 3.0, via [Wikimedia Commons](https://commons.wikimedia.org/) / S. 41: J.hagelüken, Hl. Ambrosius, Kirchenlehrer, CC BY-SA 3.0, via [Wikimedia Commons](https://commons.wikimedia.org/) / S. 42: Carl Faust, Maria Immacolata, Public domain, via [Wikimedia Commons](https://commons.wikimedia.org/) / S. 43: Caroline Sommerfeld, Privat / S. 45: Jesromtel, Karl Rahner, CC BY 3.0, via [Wikimedia Commons](https://commons.wikimedia.org/) / S. 46: DICL, Ecene, CC BY-SA 4.0, via [Wikimedia Commons](https://commons.wikimedia.org/) / S. 43: <https://m-i.info/de/fatima-prozession-und-fahnenweihe-in-graz/> / S. 47: Nheyob, Miraculous Medal, CC BY-SA 3.0, via [Wikimedia Commons](https://commons.wikimedia.org/) / S. 49: www.picryl.com, la-vierge-et-lenfant-donnent-le-rosaire-a-saint-dominique, Free Picture / S. 50: Philippe de Champagne, The Presentation of Jesus Christ at the Temple, CC0, via [Wikimedia Commons](https://commons.wikimedia.org/) / S. 51: Autor/-in unbekannt, St. Gregory of Nyssa, Public domain, via [Wikimedia Commons](https://commons.wikimedia.org/) / S. 52: Possibly Goswin van der Weyden, The Fifteen Mysteries and the Virgin of the Rosary, Public domain, via [Wikimedia Commons](https://commons.wikimedia.org/).

DIE MILITIA IMMACULATAE

(lateinisch, übersetzt: Ritterschaft der Unbefleckten) ist eine geistige Armee im Dienste der Immaculata im Kampf um die Rettung der Seelen.

Die Original-Statuten der MI

(vom hl. Maximilian Kolbe)

„Sie wird dir das Haupt zertreten.“ (Gn 3,15)

„Du allein hast alle Häresien auf der ganzen Welt besiegt.“ (Röm. Brevier)



I. Ziel:

Sich bemühen um die Bekehrung der Sünder, Häretiker, Schismatiker etc., besonders der Freimaurer; und um die Heiligung aller unter dem Schutz und durch die Vermittlung der Unbefleckten Jungfrau.

II. Bedingungen:

1. Hingabe seiner selbst an die Unbefleckte Jungfrau Maria, als Instrument in ihren unbefleckten Händen.
2. Das Tragen der Wundertätigen Medaille.

III. Mittel:

1. Wenn möglich, wenigstens einmal täglich die folgende Anrufung beten: „O Maria, ohne Sünde empfangen, bitte für uns, die wir zu dir unsere Zuflucht nehmen, und für alle, die ihre Zuflucht nicht zu dir nehmen, besonders für die Freimaurer und für alle dir Anempfohlenen“.
2. Alle legitimen Mittel benützen im Maße des Möglichen, gemäß der Verschiedenheit des Lebensstandes, der Lebensbedingungen und Umstände eines jeden, und dies mit Eifer und Klugheit. Vor allem aber die Verbreitung der Wundertätigen Medaille.

N.B. Diese Mittel sind nur empfohlen als Ratschläge und nicht als Verpflichtung, keines verpflichtet unter Sünde, nicht einmal einer lässlichen. Unser Hauptbeweggrund besteht darin, dass die größtmögliche Anzahl von Seelen sich mit dem hl. Herzen Jesu vereinige durch die Mittlerschaft der Immaculata.

Wollen auch Sie sich der MI anschließen? Bitte melden Sie sich bei Ihrem Priester oder beim MI-Sekretariat Ihres Landes.



MI-RITTER-ZEITSCHRIFT KOSTENLOS ABONNIEREN

Hiermit bestelle ich die MI-Ritter-Zeitschrift kostenlos (erscheint 3x pro Jahr):

Name: _____ Vorname: _____

Adresse: _____

PLZ: _____ Ort: _____

Land: _____

Datum & Unterschrift: _____

Per Post: Formular ausfüllen, ausschneiden und an die Kontaktadresse Ihres entsprechenden Landes senden (siehe unten).

Im Internet per Formular: <https://m-i.info/de/mi-zeitschrift/>



Bestellung der Zeitschrift gegen freie Spende

Die Zeitschrift darf gerne auch von Nichtmitgliedern bestellt/abonniert werden.

Schweiz: siehe Impressum, Seite 2

Deutschland: Militia Immacolatae e.V. (MI-Deutschland)

Johann-Clanze-Str. 100, 81369 München

E-Mail (allgemein): deutschland@m-i.info

E-Mail (Shop-Bestellungen): shop-de@m-i.info

Tel.: 089 2152 91 91 (Anrufbeantworter)

Spendenkonto:

IBAN: DE91 6009 0100 0701 7270 04 (für Shopbestellungen)

IBAN: DE69 6009 0100 0701 7270 12 (für Spenden)

BIC: VOBADESSXXX, Volksbank Stuttgart

Österreich: Militia Immacolatae (MI-Österreich)

Jaidhof 1, Schloss, AT-3542 Jaidhof, Österreich

E-Mail: oesterreich@m-i.info

Tel.: 02716 / 6515

Spendenkonto: Priesterbruderschaft St. Pius X., Jaidhof 1, Schloss, 3542 Jaidhof

IBAN: AT94 2027 2034 0001 0918

BIC: SPZWAT21XXX, Waldviertler Sparkasse Bank AG

Verwendungszweck: Militia Immacolatae

Neuaufgabe: Die Weihe an die Immaculata



Dieses Heft beinhaltet die 13-tägige Vorbereitung auf die Weihe an die Immaculata im Geiste der MI. Dies mit Gebeten und Betrachtungen, in denen uns der hl. Maximilian schrittweise den Wert und die Tiefe dieser Weihe nahebringt. Das Büchlein enthält zudem die vollständige Aufnahmezeremonie mit der Weihe. Mögen möglichst viele Gläubige durch diese Schrift den Wert und die Aktualität dieser Weihe entdecken – auch im Sinne einer Antwort auf den Aufruf Mariens in Fatima: „Ist es nicht schön, dieses Lebensideal? Der Kampf, um

die ganze Welt zu erobern, die Herzen aller Menschen und jedes einzelnen im Besonderen, angefangen mit sich selbst“ (hl. Maximilian). Maximilian hat bewusst keine grossen Verpflichtungen mit dieser Weihe verbunden, denn er wollte alle Gläubigen guten Willens für die Immaculata gewinnen. Den bestehenden Rittern dient die Schrift zur Vertiefung und Erneuerung der Weihe.

Broschur / A6
67 Seiten

Schauen Sie im Webshop vorbei, dort finden Sie auch diverse weitere Gebets- und Apostolatsartikel:
www.m-i.info/de/shop

